



SPORT

Arme rudern, laufen, dehnen, liegen,



Das wohl unsportlichste Redaktionsmitglied geht von Null auf Hundert: jeden Tag zwei Stunden Sport, einen Monat lang. Kann das gut gehen? Ein Selbstversuch.

Am Anfang war die Bieridee, sich mal wieder etwas ganz Heftiges vorzunehmen. Als ab-und-zu-Sportler mit wenig Ausdauer wollte ich meine Grenzen ausloten, meinen inneren Sauhund überwinden, ein Super-Size-Me-Projekt aufziehen und umsetzen: Täglich zwei Stunden Sport war das Ziel, und zwar bis zum Redaktionsschluss dieser unikum-Ausgabe, was vier Wochen bedeutete. Dem Studenten, der viel sitzt und oft raucht, tut etwas Bewegung gut, dachte ich. Und weil er das ganze Ego-Projekt unter dem Deckmäntelchen der journalistischen Neugierde tätigt, scheint es sogar auf der ganzen Linie sinnvoll zu sein, auch wenn das alles schon ein bisschen übertrieben ist. Die Frage lautete: Kann ich das überhaupt durchstehen, von Null auf Hundert von heute auf morgen?

Koordinativ überfordert

Am ersten Montagabend steht das Konditionstraining auf dem Programm. Für all diejenigen, die noch nie da waren: Zuerst muss man wirklich lachen. Vielleicht ist es die Eitelkeit, die es nicht zulassen will, jetzt gleich mit den 200 mehrheitlich weiblichen Studis im Rhythmus zur guten alten 80er-, 90er- und Mega-Hits-vo-hüt-Musik zu hüpfen. Hat

man sich aber einmal überwinden können, und das geht mit der Zeit, fühlt sich das alles an wie das Normalste der Welt. Man lacht nur dann noch leicht verlegen, wenn man koordinativ überfordert umhertrampelt und es nicht mehr schafft, sich in die einheitlich hüpfende Masse einzugliedern. Ja, das waren noch Zeiten, als man noch mit Stolz von sich sagen konnte, man schwimme gegen den Strom.

Im Mittelpunkt steht der Drillmeister. Er heisst Urs und hat gleich dreimal in der Woche ein Kondi im Terminkalender. Montags, mittwochs und freitags leitet er, was ich an diesem Abend leide: die 90 Minuten hüpfen, Arme rudern, laufen, dehnen, liegen, stützen. Er ist eigentlich mehr der Vorturner denn der Drillmeister. Wer nicht mitmachen will oder nicht mehr kann, legt eine Pause ein und bahnt sich einen Weg durch die Halle zu seinem Wasserfläschchen.

Die Zeit, ein rares Gut

Und was tue ich morgen? Ein grosses Problem ist, sich richtig zu organisieren, damit man auf die angestrebten zwei Stunden täglich kommt. Ein anderes war die Zeit, die flöten geht, wenn man von einem Tag auf den anderen 120 Minuten für den Sport

einrechnen muss und ausserdem der Weg und die Zeit zum Duschen und Umziehen dazukommt. Die Zeit wird zu einem äusserst raren Gut. Sport wird auch eine veritable Ausrede, um die universitären Verpflichtungen vor sich herzuschieben. Aber was tut man nicht alles, um den Sportgedanken in die Welt hinauszutragen! Sportminister Samuel Schmid wäre stolz auf mich, wüsste er um meine Qualen, die ich für die Volksgesundheit in meiner Person erlitten habe. Der Bundespräsident hat auf das neue Jahr bekanntlich den BürgerInnen dieses Landes das Sinnieren auf gut gemeinte Vorschläge abgenommen und uns allen die tägliche halbe Stunde Bewegung verordnet. Peanuts für unsereiner.

Rote Backen und Rixonaduft

Am Dienstag geht es nach einem Waldlauf in den Krafraum zwei im Neufeld. Da bin ich auch schon länger nicht mehr gewesen, denke ich. Jetzt gibt es jedes Mal Legi-Kontrolle. Und die Geräte sind neu. Die 90 Minuten sind schnell um. Das Duschen muss schnell gehen, denn bald fängt die Vorlesung an. Die Müdigkeit, die in den nächsten Tagen eine ständige Begleiterin sein wird, verlangt nach Kaffee. Der Wunsch wird erfüllt, dafür komme ich verspätet, mit roten Backen und nach Rixon riechend, in den Vorlesungssaal.

Am Mittwoch steht unter anderem ein 12-Minuten-Lauf auf dem Pro-

gramm. Ich setze mir ein Tiefstapler-Ziel und verfehle es dennoch um 20 Meter. 2780 Meter sind nicht eben eine Spitzenleistung und geben an der abendlichen Redaktionssitzung zu einer gewissen Erheiterung Anlass. Wie schon erwähnt: Ich bewege mich in dieser Runde keineswegs unter Gurken. Zu meiner Linken sitzt die Vorstandsvertreterin, die vor Zielstrebigkeit strotzt wie keine zweite und nach getaner Arbeit auch mitten in der Nacht noch für einen Lauf gut ist. Zu meiner Rechten der leidenschaftliche Fussballer, der sich meiner erbarmt und mich am Donnerstag zum Spiel mit seinen Freunden mitnimmt, obwohl ich leistungsmässig klar abfalle. Krösus der Runde ist aber die Schweizer OL-Kaderfrau mir gegenüber, die dauernd herumreist, um sich in den Wäldern dieser Welt zu orientieren.

Der Samstag ist der erste trainingsfreie Tag. Das ist auch gut so, denn ich bin hundemüde. Eigentlich möchte ich den ganzen Tag liegen bleiben. Der Schlafmangel ist vom Haarsatz bis zum grossen Zeh zu spüren. Die zusätzlich nötige Regenerationszeit für meinen geschundenen Körper habe ich nicht mit eingerechnet, fällt mir ein. Jetzt gilt es aber erst einmal, etwas Uni-Stoff nachzuholen. Am Sonntag ist dann wieder Sport angesagt. Die Velotour von Aarau nach Langenthal gebe ich bereits in Olten entmutigt auf; der Gegenwind hat

stützen



mich fast das Aaretal hinunter geblassen, dabei hat mein Weg aufwärts geführt. Die restliche Sportzeit verbringe ich hechelnd im Wald.

Stirb langsam

Am zehnten Tag dann der erste Durchhänger. Als ich wieder einmal am Joggen bin, zweifle ich am Sinn der ganzen Übung. Mein linker Oberschenkel schmerzt bei jedem Schritt. Stirb langsam, denke ich, und mir schwirren Bilder des gerade abtretenden Papstes durch den Kopf. Meine Motivation erreicht einen ersten Tiefpunkt. Nach einer halben Stunde gebe ich auf, und begründe dies damit, dass ich keine Verletzung riskieren will. Aber eigentlich sind der Anschiss und die totale Müdigkeit letztlich entscheidend. Zu Hause angekommen schreibe ich eine Mail an den Assistenten Jürgen Kühnis vom Sportinstitut. Ich schildere ihm meinen Selbstversuch und frage ihn, ob mein Vorgehen dumm sei. Seine Antwort lässt nicht lange auf sich warten. Er schreibt, ihm sei mein Vorhaben nicht ganz verständlich. Und: «Ihre angestrebte Belastungshäufigkeit und -intensität finde ich alles andere als sinnvoll. In Ihrem Fall wäre eine ein- bis zweimal pro Woche durchgeführte moderate Belastung von etwa einer Stunde wohl in einem ersten Schritt personenadäquater.»

Da hat er sicher Recht. Was ich da tue, ist den Sportgedanken ad ab-

surdum zu führen. Denn meine Dosis ist offenbar alles andere als angemessen. Dies steht im Gegensatz zur allgemeinen Annahme, Sport sei grundsätzlich etwas sehr Gesundes. Wobei mir meine Bettlektüre «Die grossen Irrtümer der Fitness» weitere Anhaltspunkte gibt, dass dem nicht so ist. Darin steht etwa, dass SpitzensportlerInnen bei Verletzungen psychisch in ein tiefes Loch fallen können, weil ihnen die tägliche Dosis an Endorphinen fehlt, an deren sportbedingte Ausschüttung sich ihr Körper so sehr gewöhnt hat. Drogen! Davon bin ich zum Glück weit entfernt. Aber Tina, die OL-Läuferin in unserem Team: ein Junkie! Ich frage mich während einem meiner vielen Waldläufe, ob es wohl so etwas wie ein Methadonprogramm für SportaussteigerInnen gibt.

Das Versager-Gefühl

Vom Aussteigen bin ich leider noch weit entfernt. Verdammte Bierideen! Mich plagt ein Anflug des Versager-Gefühls, denn auch am folgenden Tag bin ich nachlässig im Einhalten meines Sportprogramms. Doch ich entschliesse mich, trotz Motivationstief nicht aufzugeben. Im Wissen, dass ich diese intensive Belastung nicht vier Wochen lang aushalten werde, nehme ich mir vor, die Sache etwas weniger heftig anzugehen. Von nun mache ich als erstes am Morgen ein viertelstündiges Warm-up mit ein-

paar Liegestützen und Rumpfbeugen sowie ausgedehntem Dehnen. Das lässt sich machen ohne anschließendes Müdigkeitsgefühl. Ansonsten vermeide ich es, am selben Tag sowohl Kraft als auch Ausdauer zu trainieren. Mit Ach und Krach bringe ich also meine Zeit täglich über die Runden. Noch einmal muss ich mir einen zusätzlichen freien Tag gönnen, weil mir schlicht die Zeit für den Sport fehlt. An einem anderen Tag bin ich grosszügig mit mir und zähle die Zeit, die ich Tischtennis spielend verbringe, auch als sportliche Betätigung. Dies hatte ich eigentlich in meinen Vorgaben so nicht vorgesehen... Streng genommen habe ich also meine zu Beginn gesteckten Ziele nicht ganz erreicht, habe auf meinem Orientierungslauf quasi den einen oder anderen Posten ausgelassen. Dennoch überwiegt der Stolz, nicht aufgegeben zu haben bei meinem nicht ganz personenadäquaten Versuch. Mein Programm für nächste Woche steht schon einmal fest: «No sports», nach dem berühmten Ausspruch von Churchill. (Wobei meine Bettlektüre auch hier sagt: Irrtum! Die Winston-Churchill-Aussage lässt sich erstens nicht nachweisen und zweitens war Churchill ein ganz sportlicher Typ.)

MICHAEL FELLER

MICHAEL.FELLER@STUDENTS.UNIBE.CH

ILLUSTRATION: NELLY JAGGI, KATHARINA BHEND

ILLUSTRATION TITELSEITE: EMMA & HUGO

EDITORIAL



Michael Feller

Liebe Leserin, lieber Leser

Sport gleich Ästhetik gleich Erfolg: Wer es unter den schwierigen Bedingungen der heutigen Berufswelt weit bringen will, muss ganz schön knackig daherkommen. Nach getanen Überstunden geht es darum strammen Schrittes ins Fitnessstudio, wo die persönlichen Chancen in und neben dem Beruf aufgepumpt werden. Ein fit gehaltener Körper verspricht offenbar Dynamik im Geist, und die ist ja sowieso gefragt wie keine zweite Eigenschaft. Ist dem so? Der grosse Stellenwert, der dem Sport beigemessen wird, hat uns dazu bewogen, ihm diese Ausgabe des **unikums** zu widmen. Wir haben dafür die Rolle des Sportinstituts beleuchtet und uns persönlich mit dem Sport auseinandergesetzt. Was tun eigentlich die AssistentInnen, um sich fit zu halten? Wie viel Sport braucht der Mensch? Meine Erfahrung zeigt: Zwei Stunden täglich ist etwas viel.

Das Institut für Kommunikation und Medienwissenschaft (ikmb) ist in dieser Ausgabe wieder ein Thema: Dass die Universität das Institut aufs Abstellgleis rangiert, ist bekannt. Wir waren am Podium dabei, als sich auch die Unileitung dazu geäussert hat.

Die Zusammensetzung des Vorstands der StudentInnenenschaft (SUB) ändert sich schon wieder. Mit Emel Stauffer wurde ein weiteres Vorstandsmitglied abgewählt. Wie es so weit kam, liest du am besten in der SR-Berichterstattung nach.

Viel Spass beim Lesen!

EDITORIAL	SEITE	3
ARME RUDERN, LAUFEN, DEHNEN		
LIEGEN, STÜTZEN	SEITE	2-3
PODIUM IKMB	SEITE	5
VERSUCHUNG DES SPORTS	SEITE	6
EIN ZU ATTRAKTIVES STUDIUM	SEITE	7
SUPERPUNKTEN	SEITE	9
UNISPORT FÜR ÄLTERE SEMESTER	SEITE	10
RÄTSEL/PAPARAZZO	SEITE	11
SUB-SEITEN	SEITE	12-13
STUDENTINNENRAT	SEITE	15
UNIFEST	SEITE	17
EXPEDITION KRAFTRAUM	SEITE	18
HEXAMESTER	SEITE	20
UNISPORT/NACHGEFRAGT	SEITE	21
PINNWAND	SEITE	22
ERST DER SIEG, DANN DIE MORAL	SEITE	23
KÖRPER UND GEIST	SEITE	25
SPORTLICHES GLOSSAR/BUGEN	SEITE	26
LEITERLISPIEL	SEITE	27
CD-TIPPS	SEITE	29
VERANSTALTUNGSTIPPS	SEITE	30
SERVICE-TEIL	SEITE	23



**CREDIT
SUISSE**

Eine Karriere braucht eine Vision. Und die Wahl des richtigen Partners.

Wir setzen auf Nachwuchstalente, die anspruchsvolle Aufgaben mit viel Enthusiasmus und Engagement angehen und ihre Karriere durch ein hohes Mass an Selbstverantwortung vorantreiben möchten. Mit einem überdurchschnittlichen Studienabschluss, Ihrer überzeugenden Persönlichkeit und ausgeprägten sozialen Kompetenzen bringen Sie die besten Voraussetzungen für Ihre Karriere bei uns mit. Attraktive Career Start Opportunities bei der Credit Suisse, der Credit Suisse First Boston und der Credit Suisse Asset Management erwarten Sie. Sind wir Partner?

www.credit-suisse.com/careerstart

«Den Letzten beißen die Hunde»

Am Institut für Medien- und Kommunikationswissenschaften (ikmb) ändert sich Grundlegendes: Das Nebenfach wird ab diesem Herbst nicht mehr angeboten. An einer Podiumsdiskussion standen sich ikmb-Professor Roger Blum und Vizerektor Urs Würgler gegenüber und diskutierten über den viel kritisierten Entscheid der Unileitung und die Zukunft des Instituts. Am Ende verlor sogar der Silberstreif des zukünftigen Masterstudiengangs seinen Glanz.



Sorgenvolle Blicke: Urs Würgler, Wolf Ludwig, Roger Blum (v.l.)

FOTO: MICHAEL FELLER

«Im Moment gibt es bezüglich eines gemeinsamen Masters Wünsche, aber keine Abmachungen. Es haben noch keine Verhandlungen auf der Ebene der Fächer stattgefunden. Die Wünsche sind schön, aber völlig unrealistisch. Auf beiden Seiten fehlen die Ressourcen.»

Überraschend meldet sich kurz vor Schluss der Podiumsdiskussion zum Thema «Wieviel Medienwissenschaft braucht Bern?» Joachim Trebbe, Medienwissenschaftsprofessor an der Uni Freiburg, mit diesem Votum aus dem Publikum. Klar ist, dass Studierende der Uni Bern ab kommendem Herbst Medienwissenschaft nur noch als Modul innerhalb bestimmter anderer Studiengänge besuchen können. Das Nebenfach wird aus Mangel an Personal und finanziellen Mitteln geschlossen. Die Aussicht auf die Einführung eines Bachelor-Master-Studiengangs in Zusammenarbeit mit der Uni Freiburg stellte aber einen Silberstreifen am Horizont dar. Doch die viel gelobte Lösung hat «wenig Substanz», wie Trebbe auf Nachfrage bestätigt. Urs Würgler, Vizerektor und zukünftiger Rektor der Universität Bern, beschwichtigt, auf Ebene der Unileitungen hätten bereits «erste Gespräche» stattgefunden.

«Man kann nicht zwei Lahme zusammenspannen, und meinen, es gäbe daraus etwas Gutes.»

Roger Blum, Professor für Medienwissenschaft an der Uni Bern, bringt auf den Punkt, was Trebbe angedeutet hat: Sowohl in Bern als auch in Freiburg fehlen die Ressourcen für die Ausarbeitung und Durchführung eines gemeinsamen Masters. Vom «Aushungern» des Berner Institutes spricht Wolf Ludwig von der Mediengewerkschaft comedia; «Demontage» nennt es Catherine Duttweiler, Chefredaktorin des Bieler Tagblattes. Obwohl zahlreiche Evaluationen während Jahren immer wieder die Wichtigkeit des Faches betonten und dringend den Ausbau empfahlen, geschah nichts. Das Betreuungsverhältnis von einem Professor auf 900 Studierenden ist der unrühmliche Schweizer Rekord.

«Ich habe mit einem Pensum von 80 Stunden pro Woche noch nicht einmal die Hälfte meiner Arbeit erledigt. Andere Professoren arbeiten 40 Stunden und haben sogar Zeit für die Forschung. Das finde ich nicht richtig.»

Mit der Forderung nach einer Umverteilung der Mittel von kleinen, gut ausgestatteten Fächern wie der Theologie auf die Medienwissenschaft hatte Blum bereits im Vorfeld provoziert. Es sei ihm bekannt, dass es Umverteilungsprobleme gäbe, bemerkt Würgler, daran etwas zu ändern brauche aber viel Zeit. Was aber

geschieht, wenn Roger Blum in Pension geht? «Das habe ich mir noch nie überlegt», gibt Würgler zu, «ich glaube nicht, dass man Roger Blum in der aktuellen Situation ersetzen könnte.» Zur Frage, ob Blum denn überhaupt ersetzt würde, schweigt er sich aus.

«Es ist völlig klar: Die Zustände sind unhaltbar. Entweder wir bauen massiv aus, oder wir machen zu. Für einen massiven Ausbau haben wir kein Geld.»

Würgler spricht klare Worte. Warum aber geht die Medienwissenschaft immer wieder leer aus, während andere Fächer ausgebaut werden? Die Medienwissenschaft sei eben kein Hauptfach, deshalb gingen andere Fächer vor, «und den Letzten beißen nun mal die Hunde», erklärt Würgler. Der Nebenfachstatus ist aus der Sicht anderer Diskussionssteilnehmer aber aufgrund zunehmender Relevanz des Faches längst in Frage gestellt. Blum bringt den Teufelskreis auf den Punkt: «Weil wir ein Nebenfach sind, erhalten wir nicht mehr Mittel. Weil wir nicht mehr Mittel erhalten, können wir kein Hauptfach werden.»

«Ich fühle mich nicht sehr wohl hier.»

hat Würgler bereits am Anfang der Veranstaltung bemerkt, nachdem ihm Fachschaftsvertreter Mathias Fürer die entscheidende Frage ge-

stellt hat: «Wie sehen Sie die Zukunft des Instituts?» Auf eine klare Antwort warten die Anwesenden bis zum Schluss vergebens. Würgler versichert zwar, man wolle das Institut nicht vernichten, lässt aber gleichzeitig durchschimmern, dass er die Medienwissenschaft lieber in einer Fachhochschule denn an der Universität sehen würde. Er verspricht einzig, «das Institut vorerst auf kleiner Flamme weiterköcheln» zu lassen. Dies allerdings im Gegensatz zu seiner Erklärung, dass es nur die Alternativen Ausbau oder Schliessung gebe.

«Ich bin sicher, dass der Lehrstuhl bleiben und das Institut irgendwann ausgebaut wird»,

gibt sich Blum am Ende bemüht optimistisch und will «die Sache mit Freiburg anpacken.»

Er träumt von einem Forschungsschwerpunkt in Journalismusforschung und von einem interdisziplinären Kompetenzzentrum in Politik, Medien- und Verwaltungswissenschaft. Letzteres findet bei der Universitätsleitung sogar Zustimmung. Ob aber aus dieser zustimmenden Haltung jemals auch eine konkrete Handlung in Form der dringend notwendigen Aufstockung der Mittel hervorgehen wird, bleibt mehr als fraglich.

CORINNE ROTH
CO.RO@STUDENTS.UNIBE.CH

KOMMENTAR

cro. Die offizielle Frage des Abends lautete: «Wie viel Medienwissenschaft braucht Bern?» Ein Gast im Publikum hat sie beantwortet: «Ganz viel!» Eine andere Frage hätte lauten können: «Was für eine Medienwissenschaft braucht Bern? Was verliert Bern eigentlich mit der Schliessung des Nebenfachs?» «Ganz viel!» möchte man auch hier rufen. Es verliert zum Beispiel die Möglichkeit, (sach-)kompetente Medienleute hervorzubringen. Und es nimmt Ökonomen, Musikstudierenden und GeschichtsstudentInnen die Chance, sich Kenntnisse in einem Bereich zu holen, der unterdessen fast jedes Arbeitsumfeld erreicht hat. AbsolventInnen der Uni Bern werden künftig genau wie viel andere Berufsleute vor dem Problem stehen, wie und wo man zu diesem entscheidenden Wissen kommt. Ein Rückschritt.



Das subjektive Erleben von Schönheit liegt in der Intensität des Moments

QUELLE: LIVE SPORTSHOTS

Versuchung des Sports

Sport polarisiert. Schablonenhaft teilt Sport in bekennende Sporttiere und in skeptische Intellektuelle. Doch Sport ist keine Frage der Ideologie. Sport ist Leben. Einsichten einer Besessenen.

Es gibt keinen rationalen Grund, Sport hochzuhalten, könnte man meinen. Wenn ein aus Leder geschusterter Ball in ein Netz prescht, ist – nüchtern betrachtet – nichts dabei. Und es ist so gut wie bedeutungslos, welche Brust zuerst eine imaginäre Wand durchbricht. Schliesslich leiden Millionen von Menschen Hunger, die Erdölreserven neigen sich dem Ende zu, und es wird wärmer und wärmer auf unserem Planeten, irgendwann werden wir den Hitzetod sterben. Und doch, Sport bewegt. Bei sportideologischer Uneinigkeit zwischen den Anhängerschaften zweier Mannschaften kommt es zu handgreiflichen Ausschreitungen, zu Schlachten, und es hat auch schon Tote gegeben. Sport ist eine eindeutige Sache. Ihm zu entkommen, gelingt nicht. Zur besten Sendezeit werden wir zugemüllt mit Rapporten aus dem Reich der Sportler. Allgegenwärtig sind der Sport und seine erfolgsgierige Gefolgschaft. Eine abgerichtete Kraftmaschine ist der Prototyp des Sportlers, trägt im Gemüt, aber zu allem fähig – ein Übermensch. Und die Menschheit lechzt nach Übermensch in einer kargen Welt bar jeder Hoffnung. Helden nennen wir sie. Und irgendwann landet jeder im Morast, Doping!, Skandal!, und das sind die Helden von heute. Pantani lässt grüssen. Sport als Schandfleck unserer Gesellschaft. Wahrlich skandalös.

Reduktion auf den Urzustand

Doch Sport ist nicht böse im Keim. Ein bisschen Schmutz und Sudel liegt rundherum, aber drinnen steckt mehr. Und

es verhält sich wie bei einer Liebe auf den zweiten Blick. Am Anfang braucht es die Beharrlichkeit. Bei mir war das so: Erst hatte ich einen einfachen Beweggrund. Gut werden wollte ich, Juniorenweltmeisterin werden. Als ich es später dann aber tatsächlich geworden bin, hatte es mich schon längst erwischt. Meine Manie zur Bewegung trägt die Handschrift einer Liebe. Doch meine Liebe ist eine schwierige Liebe. Aber das sind ja alle Liebesbeziehungen, mit denen man es besonders ernst meint. Vor den Unannehmlichkeiten, die das weite Feld des Sports bietet, wollte ich die Augen nicht verschliessen. Darin bestand der Zwist. Doch das ist nicht das Kernstück des Sports. Im Kern ist es das: Sport ist wunderbar.

Sport ist nicht nur wunderbar, Sport ist auch so einfach, so elementar und so archaisch. Sport ist aus dem Stoff, der Versöhnung schafft, quer durch soziale und ethnische Ungleichheiten. Eine Sprache, die von allen verstanden wird und eine Betätigung, die dem Menschsein so nah ist. Der Vorläufer des modernen Menschen, der Jäger und Sammler, hat Rennen erlernt zur Jagd nach Nahrung und zum Entkommen vor dem natürlichen Feind. Damals war Rennen eine Frage des Überlebens.

Verloren in intensivster Gegenwart

Die Realität ist heute eine andere. Der Feind dieser Tage hat weder vier Pfoten noch einen Furcht erregenden Rachen. Der Feind ist ein diffuser, und – noch schlimmer! – er lauert uns überall auf. Er ist die grosse Zerstreuung, die uns immer

und überall ereilt. Ich spreche von der Verlorenheit im Überangebot an Informationen, Diktaten und Waren, die uns von der Essenz aller unserer Leben wegrücken. Und wem es da schwindelt, der sucht verzweifelt nach einem grün leuchtenden Schild «Notausgang», das es nicht gibt. Aber Sport gibt es wohl. Und wer sich nur unbefangen genug an die Sache macht, der hat die Chance, den Ausbruch aus Raum und Zeit zu schaffen. Die Verlorenheit in intensivster Gegenwart nenne ich es, und es ist die reine Glücksempfindung.

Die Freude des Sinnlosen

Bei einem Plädoyer für den Sport droht immerwährend die Abdrift in den lehrmeisterlichen Ton. Schon 1000 Mal gehört: Sport ist gut für ein gesundes Gewicht, gut für den Kreislauf, gut für den Blutdruck. Noch abgedroschener: Sport ist schick. Das mag ja alles stimmen. Aber wirklich bewegend sind solche Ratschläge nicht. Der gute Glaube an die Nützlichkeit des Tuns ist nicht Triebkraft für die unermüdlige Betätigung, welche den/die SportlerIn auszeichnet. Wer die Liebe zum Sport entdeckt hat, weiss, dass das Faszinosum Sport mit alldem wenig zu tun hat. Sport ist ein Lebensgefühl. Es ist lebensdürstige Hingabe und kindliche Verwirklichung. Sport, in extremis betrieben, entbehrt jeden Sinns. In einer vom Funktionalismus durchwalteten Ordnung haftet dem Sport wenig Funktionalistisches an. Und das ist auch gut so. Spass haben erfüllt schliesslich auch keinen Zweck. Und kleine Träume werden sinngebend: Rennen wie Gott, das wünsch ich mir...

MARTINA FRITSCHY
TYNA@STUDENTS.UNIBE.CH

Ein fast zu attraktives Studium

Das Sportstudium an der Uni Bern boomt, das ISSW (Institut für Sport und Sportwissenschaft) platzt aus allen Nähten. Ist das Studium beliebt, weil es als «easy» gilt oder steckt ein neues Körperbewusstsein hinter dem Trend? Und: Gibt es schon bald eine Aufnahmeprüfung für das Sportstudium?

«Macht nur keine Werbung für das Sportstudium, sonst gibt es bald noch mehr Sportstudis», sagt Marlen Marconi, Vorstandspräsidentin der Fachschaft Sport, beim Gespräch mit dem **unikum**. Ganz ernst gemeint ist diese Aussage nicht, rein scherzhaft ist sie allerdings auch nicht zu verstehen. Kein Wunder: Am ISSW (Institut für Sport und Sportwissenschaft) herrschen «grosse Kapazitätsprobleme», so der Institutsdirektor Prof. Kurt Egger. Er spricht von einem «Run auf das Sportstudium in Bern» – ungefähr 240 StudienanfängerInnen waren es im Wintersemester 04/05.

Das Lizentiatsstudium Sport gibt es seit 2002, ab Oktober 2005 wird auf das Bachelor/Master-System umgestellt. Vor 2002 war das Sportstudium ein Diplomstudiengang für angehende LehrerInnen. Mit der universitären Ausrichtung hat sich das Sportstudium einer breiteren «Kundschaft» geöffnet, die Zusammensetzung der Studierenden hat sich geändert. Die Sportwissenschaft ist eine Disziplin, die viele StudienanfängerInnen anspricht. Neben dem gestiegenen Stellenwert von Sport in der Gesellschaft sieht Prof. Kurt Egger auch noch andere Gründe für den starken Zulauf: «In Bern ist die Sportwissenschaft universitär gut integriert und kann deshalb mit verschiedenen Fächern kombiniert werden.» Weil das Sportstudium in Zürich ein naturwissenschaftlich ausgerichtetes

Monofach sei, habe es beispielsweise auch viele Sportinteressierte aus der Ostschweiz an die Uni Bern gezogen. Hier ist das Studium eher sozialwissenschaftlich orientiert. «Wir passen somit auch gut in die neue Phil.hum.-Fakultät», so Egger.

Breite statt Tiefe?

Trifft das Vorurteil zu, dass das Sportstudium vergleichsweise wenig anspruchsvoll ist? Marlen Marconi beantwortet diese Frage mit Ja – zumindest, was den theoretischen Teil des Studiums betreffe. «Die Qualität muss steigen», sagt sie. Das Studium müsse anspruchsvoller werden. Prof. Kurt Egger stuft das Sportstudium nicht als «easy» ein. Der Vorwurf, dass das Studium zu wenig wissenschaftlichen Tiefgang habe, sei aber nicht ganz unberechtigt. Die interdisziplinäre Ausrichtung gehe teilweise zu Lasten der fachwissenschaftlichen Spezialisierung. Egger betont die Tatsache, dass die Sportwissenschaft eine noch junge Disziplin ist: «Wir haben Nachholbedarf und brauchen die Kooperation mit anderen Fächern.» Zurzeit fehle noch der akademische Nachwuchs. Diese Schwächen seien aber kein Grund, das Sportstudium abzuwerten. «Die Sportwissenschaft gewinnt durch die vielen gesellschaftlichen Anwendungsmöglichkeiten an

Relevanz», so Egger. Im Bereich der Gesundheit und der Prävention könnten die heutigen SportstudentInnen später wichtige Beiträge leisten, ist er überzeugt. Die Breite und Interdisziplinarität des Studiums, die manchmal mit zu wenig Tiefe einhergehe, könne auch positiv interpretiert werden. Sie stelle hohe Anforderungen an die Studierenden und statte sie mit wichtigen Fähigkeiten aus: «Ein Manager, der im Nebenfach Sport studiert hat, kann dieses Wissen sicherlich gut gebrauchen.»

Marlen Marconi kombiniert Sport mit Medienwissenschaften und interessiert sich für den Bereich Sportjournalismus. Für AbsolventInnen des Sportstudiums gebe es ein breites Arbeitsfeld, sagt sie. Aber: «Die Wirtschaft muss auch merken, dass es jetzt gut ausgebildete Sportfachleute gibt.» Institutsdirektor Kurt Egger kennt dieses Problem: Weil es zwischen den von den verschiedenen Universitäten angebotenen Studiengängen so grosse Unterschiede gibt, ist es für potenzielle Arbeitgeber nicht leicht, den Überblick zu behalten. Trotzdem: Egger glaubt an die Chancen der Sportstudis auf dem Arbeitsmarkt.

Numerus Clausus?

Der praktische Teil bleibt im Sportstudium sehr wichtig. «Ein gewisser Minimalstandard an Sportlichkeit muss bei den Studierenden vorausgesetzt werden können», stellt Eg-

ger klar. Das Institut möchte deshalb eine Aufnahmeprüfung einführen. Die Fachschaftsvorstandspräsidentin und der Institutsdirektor sind sich grundsätzlich einig, dass der Zugang zum Studium beschränkt werden muss. «Es wäre ein rein sportpraktischer Test», so Egger. Ziel sei einerseits, diejenigen KandidatInnen auszuwählen, die sportlich bereits auf einem genügend hohen Niveau sind. Es geht aber auch um die Einschränkung der Anzahl Studierenden. «Die Studierendenzahl kann angesichts der beschränkten finanziellen Mittel nicht immer weiter steigen», hält Kurt Egger fest. Momentan gibt es allerdings keine rechtliche Möglichkeit zum Ausschluss von denjenigen Studierenden, welche die Eignungsprüfung nicht bestehen würden – dazu bräuchte es eine Änderung des Unigesetzes. Möglich ist, dass die Prüfung zunächst als Standortbestimmung eingeführt wird. Das Resultat des Tests hätte dann für die KandidatInnen den Charakter einer Empfehlung. «Die Eignungsprüfung wäre auf jeden Fall ein Abschreckungsfaktor», sagt Marlen Marconi. Der Ruf eines «leichten» Studiums dürfte mit ihrer Einführung schnell verloren gehen.

ARTIKEL UND FOTO: SABINE HOHL
SABINE_HOHL@STUDENTS.UNIBE.CH



When it's too far to go alone, **the team** will take you there.

Karrierestart in Wirtschaftsprüfung und -beratung

Bringen Sie Ihr Wissen bei uns ein – und wir bringen Sie weiter. «On the job» und mittels gezielter Trainings für Ihr Fachwissen, Ihre Sprachkenntnisse sowie Ihre sozialen Kompetenzen.

Zudem finden Sie in jedem Team von Ernst & Young Anschluss an ein weltweites Netz, neue Horizonte und klare Perspektiven.

Take charge of your career. Now.

Basel: tanja.steiger@ch.ey.com

Bern: martin.flury@ch.ey.com

Romandie: alice.magnin@ch.ey.com

Zürich: damiana.nardone@ch.ey.com

sonja.mueller@ch.ey.com

Superpunkten an der anaeroben Schwelle

Was ist eigentlich so aufregend daran, wenn elf Erwachsene einen Ball treten? Fussball, wohl die populärste Sportart weltweit, stiehlt anderen Sportarten die Show. So fristen etliche RandsportlerInnen ein Leben abseits des Rummels und müssen sich mit Grosis Beifall begnügen. Doch was ist mit Sportarten, die (noch) gar nicht existieren? Ein Plädoyer für eine kreative Erweiterung des Sportbegriffs.

Während bei uns zu Zeiten des staatlichen Monopols jeder Krachen stolz eine Poststelle führte, und so in den Berggebieten im Durchschnitt auf fünf EinwohnerInnen zwei angestellte PöstlerInnen kamen, bestand keine Pflicht zum Anstehen. So wundert es auch nicht, dass der Unmut der Kundschaft beim Schlangestehen angesichts des Kahlschlags bei den Poststellen zunimmt. Einem meiner Bekannten zufolge lohnt es sich, morgens um zehn ein Ticket in der Hauptpost in Bern zu beziehen, dieses gut aufbewahrend dem Tagesgeschäft im Büro nachzugehen, und dann kurz vor Feierabend in der Poststelle aufzukreuzen, wo man mit etwas Glück schon in Bälde bedient wird.

Das muss aber nicht so sein, da das Anstehen in der Warteschlange durchaus sportliche Herausforderungen bietet. Für Stoiker gibt es die Möglichkeit, seelenruhig die Nummerntafel anzustarren, was nebst dem mathematischen Lerneffekt durchaus meditativ sein kann. Choliker schliesslich lassen durch das Extreme Queuing verbale Sprachblüten gedeihen, während Geschäftstüchtige das Ticket mit der hohen Ziffer unter Einsatz des ganzen Charmes und eventueller Dehnungen der Wahrheit («mein Büsi ist krank und ich muss dringend die Geranien giessen») an den Mann zu bringen versuchen. AusdauersportlerInnen schliesslich können dem sportlichen Anstehen einen physischen und psychischen Aspekt abgewinnen. Zudem ist Extreme Queuing durchaus ausbaubar. Extrembergsteiger wären sicherlich dafür zu gewinnen, ein Extreme Queuing «by fair means», sprich: ohne zusätzlichen Sauerstoff, am Fusse des Everest durchzuführen. Endlich böte sich uns Schweizerinnen dadurch die Gelegenheit, mit dieser Wintersportart eine Pionierrolle einzunehmen und es den Ski fahrenden ÖsterreicherInnen heimzuzahlen.

Extreme Ikeaing

Wofür steht eigentlich Ikea? Idioten kaufen einfach alles? Wie auch immer, Ikea steht für Einkaufsgenuss der Sonderklasse. Wenn sich samstags Horden von selbst ernannten Einrichtungsprofis um Hocker, Sessel und Teppiche prügeln, so wird dabei oft vergessen, dass Ikea eigentlich ein idealer Austragungsort für eine olympische

Disziplin ist. Nicht nur erübrigt sich der Bau eines Stadions, weil eine Ikea ja ohnehin in der Nähe (unter 500 Kilometer) liegt, sondern auch, weil Ikea mit Extreme Ikeaing sein Image als Trendsetter pflegen kann. Zudem: Wo lassen sich sportliche Aspekte mit Heimeinrichtung so lustvoll verbinden?

Extreme Ikeaing besteht aus zwei Hauptdisziplinen: Erstens gilt es, auf Zeit den Weg durch die mäandrierenden Gänge, vorbei an Topflappen «Ragnarök», Sessel «Jalluta» und Bett «Odin», zu finden und den gesuchten Gegenstand zu erbeuten. Dann, und hier kommt die Schwierigkeit, heisst es, den Weg zum Warenlager zu finden. Hier zeigt sich, wer mit seinen Kräften häuslicherisch umgegangen ist, wenn es gilt, kilometerlange Gestelle abzulaufen und Büchergestell «Mitgard» zu lokalisieren, dieses an der Kasse souverän aufs Rollband zu wuchten und draussen in den geräumigen Fiat Punto zu quetschen. Zu Hause angekommen, beginnt der zweite Teil der zukünftigen Trendsportart aus Schweden: Während im ersten Teil vor allem physische Stärken gefragt waren, zählt nun nur noch das visuelle Vorstellungsvermögen, da das Büchergestell, bestehend aus 250 Einzelteilen und begleitet von 1364 Kleinstteilen (Schrauben, Zapfen und dergleichen), der Bildbeschreibung gemäss auf Zeit zusammengebaut werden muss, ohne dass das Möbelstück aus Tropenholz gleich kollabiert. Extreme Ikeaing ist eine Mannschaftssportart mit einem beachtlichen Zukunftspotential, gerade weil es sich ideal mit einem sonntäglichen Familienerlebnis kombinieren lässt.

Extreme Superpunkten

Begonnen von einem der grossen Konsumriesen hiezulande, wird das Einkaufen immer mehr zum Spass, weil dem Grosseinkäufer tolle Preise winken. Nachdem die Kundschaft einen höheren sechsstelligen Betrag im Einkaufscenter hinterlassen hat, darf man, die erhaltenen Klebepunkte exakt auf die Punktekarte aufgeklebt, am Kundendienst gegen Bezahlung eines lächerlich kleinen Betrages Pfannen, Bälle und Plastikgefässe zum Vorzugspreis erstehen. Das Herz frohlockt, die Schnäppchengier ist kurzfristig befriedigt, was will man mehr? Viel sogar: Denn das fröhli-

che Punktesammeln, ob mit Plastik- oder Punktekarte, liegt im Trend, was läge also näher, als diesen Volkssport offiziell in den Kreis der olympischen Disziplinen aufzunehmen?

Möglichkeiten, Extreme Superpunkten noch attraktiver zu machen, gäbe es genügend. So sollten nicht unbedingt diejenigen Personen gewinnen, die am meisten Punkte gesammelt haben. Im Gegenteil, denn es kommt auch darauf an, wie diese Punkte erstanden wurden. Wer durch Champagner-Käufe das Punktesaldo innert Kürze auf astronomische Höhen bringt, ist nicht nur ein Spielverderber, sondern sitzt am Ende auf zehntausenden «Veuve Cliquots» im Keller, während sich in der Küche die begehrten Plastikgefässe stapeln. Beim Extreme Superpunkten geht es, wie in allen Sportarten, um Fairness. Wer sich die Myriaden von Superpunkten in Kleinstarbeit durch einzelnes Erstehen von Schraubendübeln erkämpft hat, zeigt echten Sportgeist. Zudem lässt sich Extreme Superpunkten ideal mit den steigenden Studierendenzahlen verbinden. Die Hörsäle sind voll, ECTS in überfüllten Proseminaren schwierig zu ergattern, die Grossverteiler suchen angesichts von Aldi und Co. junge, aufstrebende Kundschaft. Was läge also näher, als für Studierende eine Studi-Superpunktekarte einzuführen? Zehntausend Superpunkte ergeben ein ECTS, womit Studierende aus reichem Hause endlich bevorzugt würden. Extreme Superpunkten, eine Sportart mit Zukunft.

MARKUS WILLINER
MWILLINER@STUDENTS.UNIBE.CH



Unisport für ältere Semester

Über die Hälfte der Studierenden ist unisportlich. Wie sieht es aber mit AssistentInnen, DozentInnen und Uni-Angestellten aus? Auch sie kommen dank dem vierzigfränkigen Sportausweis in den Genuss des breit gefächerten Unisportprogramms. Doch machen sie davon Gebrauch? Ein Blick auf das lehrkörperliche Schweisstreiben.

In kaum einem andern Training wird das Bein mit so viel Lebenserfahrung geschwungen wie im Turnen der DozentInnen. Seit den frühen 60er-Jahren besteht der Kurs, und einige sind fast oder ganz von Anfang an dabei. Zu diesen gehört auch die 74-jährige Pia von Wartburg, die jeden Morgen die Fünf-Tibeter-Übung (Yoga) macht. Über den Kurs und seine Teilnehmerinnen sagt sie: «Es ist ein kameradschaftliches Gefühl. Wenn ich sehe, dass eine andere eine Übung besser kann, gibt mir das Hoffnung, es auch einmal zu können.» Voll des Lobes ist von Wartburg auch für die Kursleiterin Elisabeth Flink, die neben der Musik auch ihren T'ai Chi- und Qigong-Hintergrund einfließen lässt. «Bewegung ohne Geist, blosses «ume motörle» bringt nichts. Was man körperlich macht, soll man bewusst machen», meint Flink.

Die Kunst der Gunst

Das Konditionstraining der DozentInnen ist insofern eine Ausnahme, als dass die Teilnehmerinnen nicht dem unmittelbaren Uni-Umfeld zugehören. Dass es den Kurs überhaupt gibt, verdanken die Frauen ihren fürsorglichen Ehemännern, denen selbst ein solches Angebot zur Verfügung stand. Im eigentlichen Kernbereich des Uni-Angehörigen-Sports sah die Lage hingegen noch vor vier Jahren eher düster aus. Von über 5000 Angestellten waren im Studienjahr 2001/02 lediglich 320 unisportlich aktiv.

Viele wussten allerdings damals – und manche noch heute – nicht, dass das Unisport-Angebot den Uni-Angestellten überhaupt zugänglich ist. Oder aber sie fühlten sich nicht sonderlich angesprochen. Der seinerzeit frisch gewählte Leiter des Universitätsports, Reto Zimmermann, erkannte das Problem. Eine seiner frühen Amtshandlungen be-

stand deswegen darin, das alljährliche Orientierungsschreiben neu auch an die Angestellten der Universität zu adressieren. Ein Jahr später wurde für die Angestellten sogar ein eigener Brief aufgesetzt. Als Folge davon weist die Schlussstatistik des Jahres 2003/04 die Zahl von 615 verkauften Unisport-Ausweisen auf. Das entspricht beinahe einer Verdoppelung gegenüber vor zwei Jahren. Reto Zimmermann spricht von einem «durchschlagenden Erfolg auf



Dozierende bleiben auch im Alter am Ball

FOTO: ANDREAS HEISE

tieferem Niveau».

Bewusst Körper sein

Seitens des Unisports wurden noch weitere Versuche unternommen, die Uni-Angestellten in Bewegung zu bringen. Im Februar dieses Jahres fand zum Beispiel die Angestellten-Sportwoche statt. Diese bot den Uni-Angestellten in den Bereichen Fitness, Spielsportarten sowie Körperbewusstsein und Entspannung die Gelegenheit, sich mit dem vielfältigen Bewegungsangebot bekannt zu machen. Intern wird der Anlass mit rund 300 BesucherInnen als Er-

folg gewertet. Dennoch gab es auch Dämpfer zu verkraften, wie Reto Zimmermann zugibt: «Die Spiele sind mit ein bis zwei Ausnahmen nicht gelaufen.»

Der Trend, besonders bei den über 40-Jährigen, geht eindeutig in Richtung Wellness und Körperbewusstsein. Dies ergab sowohl die Auswertung der Fragebögen, die während der Angestellten-Sportwoche verteilt wurden, als auch die Vielzahl von Gesprächen, die das **unikum** mit Unisport-Teilnehmenden führte. Magdalena Bernath, wissenschaftliche Mitarbeiterin des Jahrbuchs «Année Politique Suisse» am Institut für Politikwissenschaft, besucht einen Feldenkrais-Kurs und sagt klar: «Körper und Geist kann ich im Prinzip nicht trennen. Mein Ziel ist es,

darum, die eigenen Grenzen besser kennen zu lernen und zu respektieren. «Das ist im Beruf und auch sonst wichtig.» Und dann zitiert sie Adolf Ogi: «Sport ist eine Lebensschule.» Gemeinsam mit Magdalena Bernath ist auch die Theologie-Assistentin Claudia Graf im Feldenkrais-Kurs. Weiter besucht sie das Krafttraining für Uni-Angestellte, welches von Reto Zimmermann geleitet wird. Auch sie sieht Parallelen zwischen körperlicher und geistiger Betätigung. Beides brauche Voraussetzungen und beides müsse man trainieren. «Es fällt nicht vom Himmel.» Trotzdem sei der Sport, weil Freizeit, lustbetonter als der kopf- und sitzlastige Beruf.

Im Angebot: mehr

Der Feldenkrais-Kurs findet übrigens im DAO statt, einer allein schon wegen der Lage reizvolleren Unisport-Stätte, die jedoch lediglich angemietet ist. Durch die steigende Nachfrage seitens der Angestellten, wie auch der Studierenden, wird die Kapazität der Unisport-Anlagen immer mehr zum Problem. Reto Zimmermann: «Fürs Erste werden wir versuchen, weitere externe Räumlichkeiten anzumieten, vorzugsweise in der Länggasse. Denn die Länge des Weges ist einer der wichtigsten Gründe, hin- oder nicht hinzugehen.» Fürs nächste Studienjahr ist ausserdem geplant, das Angebot für Uni-Angestellte auszubauen, sodass jeden Tag ein spezifisches Training stattfindet. So wären DozentInnen, die sich aufgrund der Altersdifferenz oder der inneruniversitären Hierarchie scheuen, mit Studierenden gemeinsam zu trainieren, häufiger unter sich. Doch nicht alle DozentInnen kämpfen mit einer solchen Hemmschwelle. Wolfgang Lutz, Professor für klinische Psychologie und Psychotherapie, gibt sich öfters mal einen Unisport-Kick und meint: «Fussball bietet immer auch die soziale Möglichkeit, mit Personen unterschiedlichen Alters und Herkunft gemeinsam etwas zu machen.»

ANDREAS HEISE

ANDRUCHK@STUDENTS.UNIBE.CH

Liebe Spitzbuben und -mädchen,

Der Frühling ruft und so tut das unikum-Rätsel. Fülle flink die leeren Felder aus, finde freudig das gesuchte Lösungswort (Pfeil) und schick es keck an:

unikumrätsel@sub.unibe.ch

Zu gewinnen gibts dieses Mal ein Olmo- und einen Mahamayagutschein und einen gratis Eintritt ins Ono!

Übrigens: das strahlende Lösungswort des letzten Rätsels war nicht «Uran», sondern «Aura». Gewonnen haben Matthias Schild, Michael Mosimann, Peter Winteler und Martin Olivier Gugger, herzlichen Glückwunsch!

Waagrecht:

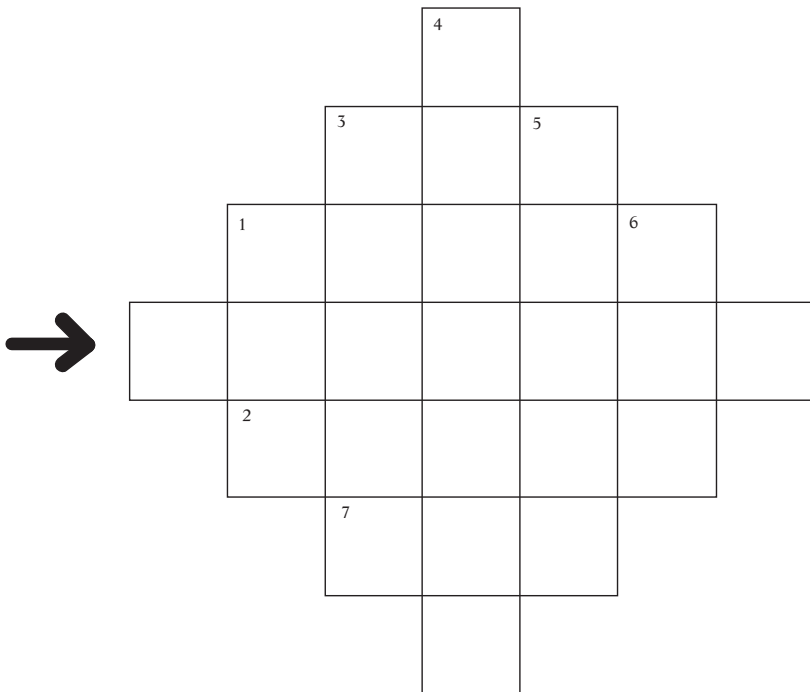
1. Schwedisches Brot
2. Macht man nicht wenn's still sein soll

Senkrecht

3. kunstvoll? künstlich? brav!
4. lächerlich monströs
5. Wauwau-Beibi
6. Dieser Artikel ist auch Demonstrativ- und Relativpronomen

Diagonal:

7. Mäuse, Steine, Kohle oder Zeit



Das gesuchte Lösungswort bezeichnet einen Zustand des Unwohlseins infolge Überschlafung. Als StudentIn sollte man das eigentlich schon kennen...

RÄTSEL

Paparazzo

Erkenne dich selbst...



...und geh gratis ins Kino. Auf dem Unigelände ist jeden Monat ein Paparazzo unterwegs und bildet eine Studentin oder einen Studenten im unikum ab. Bist du diesmal sein Opfer? Dann hast du gewonnen: Auf der SUB wartet ein Gratis-Kinobesuch auf dich. Nichts wie los!

Bologna (Italia) – Bergen (Norge): «go far, come close»?

Mitte Mai treffen sich die Minister der Bologna-Unterzeichnerstaaten zu einer Konferenz in Bergen (Norwegen). Zu den Themen der Tagung gehören die «Bologna action lines», beziehungsweise Kernthemen, die sich im Rahmen der Bologna-Umsetzung ergeben. Dieser Themenkomplex ist von der StudentInnenschaft der Universität Bern (SUB) und vom Verband der Schweizer Studierendenschaften (VSS) aufgenommen worden.

«Bologna goes Bergen» heisst eine von der SUB mitorganisierte VSS-Tagungsreihe, die am 29. April 2005 an der Universität Bern Halt machte und die Qualitätssicherung und die Akkred-

ditierung in den Mittelpunkt stellte (Vgl. unikum 113). Die Tagung wurde von der SUB-Projektgruppe «BERGEN 2005» organisiert.

Am Morgen führten prominente Referenten aus Bund, Kanton und Universität mit Inputreferaten die rund 70 Teilnehmenden in die Thematik ein. In der anschliessenden Podiumsdiskussion konnten die VertreterInnen von Universität, Kanton, Bund und Studierendenschaft ihre Argumente einbringen. In verschiedenen Workshops am Nachmittag drangen die Teilnehmenden tiefer in die Thematik ein. Über der ganzen Tagung schwebte die Fragestellung: Wie steht es um die Qualität der Ausbildung und Forschung an der Universität Bern? Wie viel ist ein akademischer Titel der hiesigen Hochschule an einer anderen Schweizer Hochschule oder in einem der 36 anderen europäischen «Bologna-Länder» wert?

Was man alles in seinen Rucksack packen muss, wenn man von Bologna nach Bergen aufbricht, das erfährst Du in der nächsten unikum Ausgabe!

Für die Projektgruppe «BERGEN 2005»
Vincenzo Ribì

www.sub.unibe.ch/subkultur
www.bologna-bergen2005.no



V.l.n.r.: Vizerektor Urs Würgler, Generalsekretär SUK Nivardo Ischi, VSS Co-Präsidentin Esther Christen, Direktor OAQ Rolf Heusser

FOTO: SONIA KOBELT

Rollende Geschlechterrollen?

Am 27. April fand das Podiumsgespräch «Geschlechterrollen im Rollen» statt. Der Publikumsandrang war gross, die Diskussion heftig, die Ergebnisse nicht neu.

Die Gleichstellungskommission COdEG des Verbands der Schweizer Studierendenschaften (VSS) lud zum Podiumsgespräch ein und mehr als 50 Personen erschienen. In einem kurzen Inputreferat stellte Lilian Fankhauser vom Interdisziplinären Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung (IZFG) wichtige Konzepte der Geschlechterforschung vor. Das anschliessende Podiumsgespräch wurde von Karin Künti (Co-Präsidentin der COdEG) moderiert. Podiumsgäste waren Anouk Riederer (Schwul-lesbische

Unigruppe Bern – SchLUB), Doris Greub (Selbstständige Schreinerin) und Nicolas Broccard (Verein Männer unterwegs mit Männern – MUMM).

Durch interessierte Fragen und engagierte Voten weitete sich die Diskussion schnell vom Podium aufs Plenum aus. Es zeigte sich dabei deutlich, auf welchen unterschiedlichen Ebenen das Interesse der Teilnehmenden sich bewegte. Fehlte es der Einen an wissenschaftlicher Distanz, so bemängelte ein Anderer fehlendes politisches Engagement und jemand Drittes verteidigte den Stellenwert des alltäglichen Engagements.

Der grosse Publikumsaufmarsch zeigt klar, dass ein Bedürfnis besteht, Geschlechterfragen zu thematisieren. Ob die COdEG für diesen Diskurs die geeignete Plattform bieten kann und wie bei einer möglichen Folgeveranstaltung

die Interessen aller Teilnehmenden unter einen Hut gebracht werden können, bleibt abzuwarten.

Sarah Gerhard

Zur COdEG: www.vss-unes.ch/d/commissions.html
und www.vss-unes.ch/codeg/
Zum IZFG: <http://www.izfg.unibe.ch>



v.l.n.r.: Karin Künti (Moderation), Anouk Riederer (SchLUB), Doris Greub (selbstständige Schreinerin) und Nicolas Broccard (MUMM).

FOTO: SARAH GERHARD

sub-vorstand

Jahresprogramm der SUB

Dieses Jahr startet die SUB mit einem beinahe komplett ausgetauschten Vorstand. Die Ziele sind viel versprechend und das neue Team ist hoch motiviert, sich gegen Innen und Aussen für die Studierenden und ihre Anliegen einzusetzen. In den sieben Ressorts «Fachschaften», «kantonale Hochschulpolitik», «nationale Hochschulpolitik», «Gleichstellung», «Finanzen & Information», «Dienstleistung & Mobilität» und «Soziales» arbeitet der neue SUB-Vorstand unermüdlich für die Verbesserung der Situation der Studentinnen und Studenten der Uni Bern.

Im Zuge der laufenden Bologna-Reform schenkt die SUB viel Aufmerksamkeit den Fachschaften. Schliesslich sollen diese Reformen die Qualität der Studiengänge auf keine Weise beeinträchtigen. Deshalb sollen die Studierenden bei den Evaluationen aktiv mit einbezogen und über die Resultate auch informiert werden. Zudem wollen wir alle starke Fachschaften, die über ihre Mittel und Möglichkeiten der wirkungsvollen Einflussnahme gut Bescheid wissen. Sowohl auf kantonaler als auch auf nationaler Ebene laufen im Moment sehr ungünstige Entwicklungen in Bezug auf die Studiengebühren und auf die Frage der Stipendien-Ersetzung durch Darlehen. Die beiden Ressorts kantonale und nationale Hochschulpolitik kümmern sich intensiv um diese Problematik. Abgesehen von dieser Ma-

kroebene bewegt sich die SUB natürlich auch auf der Mikroebene, d.h. sie kümmert sich um die Anliegen der Studentinnen und Studenten in der Uni Bern selbst. Das Ressort «Soziales» wird eine offensivere Aufklärung in Sachen AHV und Krankenkassen und mehr Information und Koordination zu Studi-Problemen betreiben. Damit diese Information zu den Adressaten vorstösst, steht eine Überarbeitung der Webseite an. Im Ressort «Information & Finanzen» werden dafür die buchhalterischen Grundlagen geschaffen und das Ressort «Gleichstellung» wird die zu allen Themen nötigen Gender-Fragen stellen. Besonders im Women-toring-Projekt, das alle nötigen Voraussetzungen für eine begleitete Akademikerinnen-Karriere schafft, wird für Frauen eine Plattform geschaffen. Und nicht zuletzt mit dem Ressort «Dienst-

leistungen & Mobilität» rückt sich die SUB in diesem Jahr merkbar mit Angeboten ins Zentrum. Ein besonderes Augenmerk gilt der Mobilität generell und in Zusammenhang mit Bologna.

Genauer über die SUB-Zielsetzungen, das Jahresprogramm 05/06 und andere Angebote erfährt man auf unserer Webseite: <http://subwww.unibe.ch/>

Stellenausschreibungen

Der StudentInnenrat wählt am 16. Juni 2005 ein neues Vorstandsmitglied Ressort Dienstleistungen / Mobilität

Vorstand
StudentInnenschaft der
Universität Bern

Wir bieten:

Mitarbeit in einem engagierten und eingespielten Team
Die Möglichkeit Leitungserfahrung in einem KMU-Unternehmen zu sammeln
Die Möglichkeit, in politischen Gremien mitzuarbeiten
Ein vielseitiges Aufgabenfeld mit viel eigenem Gestaltungsspielraum
Einblicke in universitäre Strukturen und Prozesse

Wertvolle Referenzen für die Arbeitswelt
Flexible Arbeitszeiten
Entschädigung: Fr. 1050.- im Monat

Wir erwarten:

Zeitliche Perspektive von mindestens 3 Semestern bei Einsatz von rund 30-Stellenprozenten
Organisationstalent und Verhandlungsgeschick
Interesse an der Vertretung der Studierenden nach Innen und Aussen und an der Bildungspolitik im Allgemeinen
Engagement, Entschlossenheit und Eigeninitiative

Die Fähigkeit, über aktuelle Geschehnisse den Überblick zu behalten und angefangene Projekte durchzuziehen
Team- und Kommunikationsfähigkeit
Erfahrungen und Kenntnisse im Bereich Betriebsführung und Buchhaltung sind von Vorteil

Um Dir ein genaueres Bild zu machen kannst Du jederzeit mit dem Vorstand in Kontakt treten und uns beim Arbeiten über die Schulter schauen.

Für weitere Informationen:
SUB-Vorstand Emel Stauffer
(bisherige Inhaberin)
Tel.: 031 301 00 03 oder Telefon:
031 301 00 03
E-Mail: vorstand@sub.unibe.ch
oder emel_karkin@student.unibe.ch

Bewerbungen bitte bis am 1. Juni 2005 an:
StudentInnenschaft der Universität Bern SUB, «Bewerbung Vorstand»
Lerchenweg 32, 3000 Bern 9

Gesucht: KoordinatorIn für Unifest 2006

Vorstand
StudentInnenschaft der
Universität Bern

Wer und was?

Die StudentInnenschaft der Universität Bern (SUB) sucht ein SUB-Mitglied als Koordinatorin oder Koordinator für die Organisation des Unifestes, das voraussichtlich im Juni 2006 stattfindet. Diese/r wird von der SUB

mit der Durchführung des Unifestes beauftragt.
Jobprofil und Erwartungen:
Als KoordinatorIn bist du hauptverantwortlich für die Organisation des Unifestes 2006. Du stellst das Organisationskomitee (OK) zusammen und koordinierst es. In den Ressorts Material, Finanzen und Speis&Trank arbeitest du mit den Festangestellten der SUB zusammen. Dein Arbeitsumfang

beträgt rund 250 Stunden, entlohnt wirst du mit Fr. 20/h.
Arbeitsbeginn sofort, die grösste zeitliche Belastung ist ab Januar 2006 zu erwarten.
Flair für Organisation und Teamarbeit wird erwartet, Erfahrungen im Eventbereich sind erwünscht, jedoch nicht unbedingt Voraussetzung.
Bewerbung mit Grobkonzept fürs Unifest 2006 und tabellarischem Lebens-

lauf bitte bis spätestens 1. Juni 2005 an:
StudentInnenschaft der Universität Bern, z.H. Carole Rentsch, Lerchenweg 32, 3012 Bern.
Weitere Informationen
Für Fragen und zusätzliche Informationen steht dir gerne zur Verfügung:
Carole Rentsch (SUB-Vorstand, OK Unifest 04/05): carole.rentsch@unifest.be



u^b

UNIVERSITÄT
BERN

Unser Angebot

Wir informieren und beraten über

- **Sokrates-Erasmus EU Bildungsprogramm**
Outgoing 031 631 37 49
Incoming 031 631 34 71
- **Mobilität zwischen Schweizer**
Universitäten 031 631 34 71
- **Regierungs- und Austauschstipendien**
031 631 80 49

Bei uns erhalten Sie Auskünfte über
Ansprechstellen und Formalitäten

- **BeNeFri** 031 631 80 49
- **Reguläre ausländische Studierende**
031 631 41 75

Sprechstunden
Dienstag und
Donnerstag
9 – 12 Uhr oder
nach Vereinbarung

Internationale
Beziehungen
Gesellschaftsstrasse 25
3012 Bern
www.int.unibe.ch

Haupt Buchhandlung

Unsere nächste Veranstaltung:

Einladung zur Buchpräsentation am 26. Mai

Evelyn Hanzig-Bätzing/Werner Bätzing

Entgrenzte Welten

Rotpunkt Verlag Zürich. 496 Seiten, br., Fr. 42.–
ISBN 3-85869-295-6
Beginn: 19.00 Uhr, Eintritt Fr. 10.– (mit Apéro)

- Berns schönste... Wir freuen uns über Ihren Besuch im historischen Haus am Falkenplatz
- Unsere Fachgebiete: Recht, Wirtschaft, Naturwissenschaften, Pädagogik/Soziales/NPO
- Die Service-Buchhandlung: kompetente Beratung, monatliche Events, regelmässige Newsletter

Haupt Buchhandlung • Falkenplatz 14 • Postfach • 3001 Bern
Tel. 031 309 09 09 • Fax 031 309 09 10 • buchhandlung@haupt.ch • www.haupt.ch



Haupt



glo
BAR

- Eintritt frei! -

"Die Lieblingsbar aller tanz-
wütigen Berner Studentinnen
und Studenten"

Öffnen:
Di 20.00 bis 01.30 Uhr
Mi 21.00 bis 02.30 Uhr
Do - Sa 21.00 bis 03.30 Uhr

Mehr Infos unter: www.slobor.ch

SGG
Bar & Lounge
Kühnenplatz 11
3011 Bern
Fon 031 311 54 12
Fax 031 311 54 49
info@slobor.ch



031 371 1111
sicher von Tür zu Tür

TaxifahrerIn, der ideale
Teilzeit-Job für Studierende!
Wir führen Ausbildungskurse
durch. Rufen Sie uns an.

**Bären
Taxi AG**
Qualitätswort 0800 55 42 32

Huber und Lang

Ihre Fachbuch- und Medienhandlung

www.huberlang.com
Bern und Zürich



Huber & Lang
Hans Huber AG

Fachbücher • Medien • Zeitschriften

Medizin | Pflege | Psychologie | Recht | Wirtschaft | Theologie | Sprachen | Naturwissenschaften | Technik | Informatik



RISTORANTI
Adriano Tallarini

GASTRONOMIE FÜR GENIESSER

Ristorante MAPPAMONDO
Self Service SELFISSIMO
Länggassstr.44, 3012 Bern
Telefon 031 / 301 30 82

VINOTECA da BACCO
Länggassstr.46, 3012 Bern
Telefon 031 / 301 30 82

Restaurant LÄNGGASSSTÜBLI
Muesmattstr.46, 3012 Bern
Telefon 031 / 301 62 22

Ristorante DOLCE VITA
Scheibenstr.25, 3014 Bern
Telefon 031 / 331 55 15

SUB-Vorstandsmitglied Emel Stauffer abgewählt

Keine Sitzung ohne Abwahl oder Neuwahl von SUB-Vorstandsmitgliedern – dieser Trend hat sich auch an der SR-Sitzung vom 21. April fortgesetzt. Bei der Bestätigungswahl des Vorstandes wurde Emel Stauffer (Ressort Dienstleistungen) nicht wiedergewählt.

Überraschend kam Emel Stauffers Abwahl nicht, schliesslich war sie bereits bei der Abwahl von Franz-Dominik Imhof vor einigen Monaten gefährdet gewesen. Damals wurde ihr vor allem mangelnde Kommunikation mit dem SR vorgeworfen (das unikum berichtete).

Wie bei einem Krimi in Zeitlupe lief es an der Marathonsitzung, die gut fünf Stunden dauerte, immer deutlicher auf Emels Nichtbestätigung hinaus. Das Ungemach begann bei der Besprechung der Rechenschaftsberichte der SUB-Vorstände. Die meisten Berichte wurden nur kurz abgehandelt – schliesslich ist die Mehrheit der Vorstandsmitglieder auch erst seit kurzem im Amt und hatte so gut wie nichts zu berichten. Einige kritische Stimmen wurden dennoch laut: Die Berichte seien zu schönfärberisch und nicht gut aufeinander abgestimmt, bemängelte die Geschäftsprüfungskommission (GPK) – «habt ihr das gegenseitig durchgelesen?»

«Mein Bericht ist schlecht»

Erstaunliches geschah, als es daran ging, Emels Rechenschaftsbericht zu besprechen. Emel setzte nämlich zu einer massiven Selbstkritik an und bezeichnete ihren eigenen Bericht als schlecht. Sie habe mehr oder weniger alles Wesentliche nicht erwähnt und stattdessen Unnötiges ausgebreitet, so ihr Fazit – der SR solle ihren Rechenschaftsbericht deshalb ablehnen. Anschliessend werde sie einen

neuen, besseren Bericht verfassen. Die naheliegende Frage – wie kann es denn überhaupt dazu kommen, dass ein Vorstandsmitglied erst einen Rechenschaftsbericht verfasst und ihn dann selbst so schlecht findet? – wurde bald einmal in die Runde geworfen. Daraufhin begann eine Art Kreuzverhör, welches von einigen Mitgliedern des SR als inquisitorisch und unwürdig bezeichnet wurde. Tatsächlich aber versuchten die GPK und weitere SR-Mitglieder, aus Emel doch noch herauszulocken, was sie im letzten Jahr gemacht hatte – schliesslich sollte der Leistungsausweis eines SUB-Vorstandes den Entscheid über die Wiederwahl beeinflussen.

Als das Kreuzverhör überstanden war, rückte Emel Stauffer gleich noch einmal unvoreilhaft ins Rampenlicht. Sie hatte Stellenanzeigen für MitarbeiterInnen des Unifestes 2006 noch nicht ausgeschrieben. Emels Verteidigung: Sie habe zu spät gewusst, dass sie dafür verantwortlich sei, weil diese Aufgabe erst seit kurzem zu ihrem Ressort gehöre. Eine Begründung, welche die Ratsmitglieder nicht überzeugen konnte.

Bitteres Ende

Offenbar war im SR doch noch Goodwill für Emel Stauffer vorhanden, denn zu fortgeschrittener Stunde wurde nach Rettungsringen gesucht – etwa, Emels Wahl auf die nächste Sitzung zu verschieben, so dass der neue, überarbeitete Re-

chenschaftsbericht bei der Entscheidung einbezogen werden könnte. Schliesslich schritt man aber doch zur Wahl.

Emel sei sympathisch, aber für das Amt eines SUB-Vorstands ungeeignet, war von Ratsmitgliedern hinter vorgehaltener Hand zu erfahren. Man habe gehofft, sie würde von selbst zurücktreten. Doch das tat sie nicht. Am Ende der Sitzung standen die Wahlergebnisse an der Tafel – Carole Rentsch, Vincenzo Ribì, Sarah Meyer, Sarah Gerhard, Marius Haffner und Alain Gabus im ersten Wahlgang gewählt, Emel Stauffer auch im dritten Wahlgang nicht. Die SUB-Vorstände kehrten nicht mehr in den Raum zurück, ihre Stühle blieben leer. Ein Bild, das man durchaus symbolisch nennen darf.

SABINE HOHL

SABINE_HOHL@STUDENTS.UNIBE.CH

mwi. Die Hauptaufgabe eines Parlamentes ist das Reden, und zu reden gab es in der SR-Sitzung vieles. Leider aber missbrauchten einige Sitzungsmitglieder den Rat als Profilierungsplattform für ihre rhetorischen Fähigkeiten, während andere die Flyer des Unifestes oder Magazine lasen oder schlicht mit ihren Ratsnachbarn plapperten. Insofern steht der SR dem grossen Bruder in Bern in nichts nach. Dies ist aber umso erstaunlicher, als an der SR-Sitzung wichtige Traktanden behandelt wurden.

Als grosser Pluspunkt darf gewertet werden, dass die Geschäftsprüfungskommission dem Vorstand kritisch auf die Finger schaut. Das Klima im Rat war denn auch eher eisig als freundlich, was sicherlich mit den vielen Mutationen im Vorstand in der letzten Zeit zusammenhängt: Mittlerweile sind nur noch zwei Vorstandsmitglieder seit längerem dabei, ein Vorstandsmitglied wurde vor kurzem abgewählt, drei andere traten aus freien Stücken zurück, einige von ihnen aus Frustration – oder auch, um eine Abwahl zu umgehen. Dass dieser Prozess noch nicht zu Ende ist, bewies diese SR-Sitzung. Der Rat zeigte sich sehr kritisch gegenüber der Kompetenz von Vorstandsmitglied Emel Stauffer. In einer langen Diskussion übte sich diese in Selbstkasteiung über ihre Verfehlungen, konnte den Rat aber nicht überzeugen, und wurde schliesslich nicht wiedergewählt.

Es ist zu hoffen, dass nach diesen vielen Misstrauensvoten des Rates wieder Ruhe in den Vorstand eintritt und dass beide Gremien wieder konstruktiver zusammenarbeiten können. Auf den fast vollständig ausgetauschten Vorstand kommt eine anstrengende Einarbeitungszeit zu. Die neue Zusammensetzung ist aber sicherlich auch als Chance zu sehen.

KOMMENTAR



WILLST DU REDEN?

BIETE **3 STUNDEN GRATIS**
IM MONAT. UNTER DER
WOCHE VON 19.00 - 7.00 UND
AM GANZEN WOCHENENDE.
AUSSERDEM **30 GRATIS-SMS**
ABZUHOLEN! INTERESSE?

0800 804 804

0800 804 804

0800 804 804

0800 804 804

0800 804 804

Orange Student Dieser absolut kostenlose Zusatz für Studenten, Lehrlinge und Schüler gilt von Orange zu Orange und aufs Festnetz. Jetzt einfach den Studenten- oder Lehrlingsausweis bei Orange vorweisen und profitieren. Natürlich auch, wenn du schon bei Orange bist. Mehr Informationen unter orange.ch/student

orange™

Eine neue Dimension fürs Unifest

Das Unifest geht neue Wege: Ein KünstlerInnenkollektiv setzt sich mit dem Thema «Raum» auseinander und will dem Anlass so zu mehr Tiefe verhelfen.

mfe, Barbetrieb, Tanzbetrieb, Trieb: Drei Begriffe, die einem zum Unifest bisheriger Ausprägung in den Sinn kommen könnten. Eine einfache Formel. Das Ausgehverhalten junger Leute von heute scheint sich in diesen drei Ausdrücken erschöpfend zu beschreiben. Ob das nun eine Zeiter-scheinung, schade oder gar nicht wahr ist, spielt hier keine Rolle. Tatsache ist: Das Unifest05 will ihre Veranstaltung um einen Begriff erweitern und geht damit neue Wege. Die Kunst ist in diesem Jahr das erste Mal seit StudentInnengedenken ein wichtiger Bestandteil des Events.

Um diese Idee umzusetzen, hat sich ein Kollektiv um den künstlerischen Leiter

Piotr Tollik gebildet. Neben ihm werden Malu Barben, Eva Rolli, Marco Müller und Reinhard Margelisch ihre Arbeiten zum Motto des Unifests präsentieren, das «im Banne des Raums» lautet. Zuviel ver-raten will Piotr Tollik zu den Kunstwerken nicht. Die unmittelbare Begegnung mit den Arbeiten schätzt er als wichtig für den Betrachter ein. Soviel sei gesagt: Die Wahl der Räume, in denen man sich mit dem Raum befasst, war eine äusserst vielfältige und teils unkonventionelle.

Mehr als nur architektonischer Raum

Für Piotr Tollik geht die Erfahrung mit dem Raum über das rein architektonische Mo-

ment hinaus: «Die Raumänderung passiert im physischen wie im psychischen Sinn», so Piotr. Nämlich, wenn Menschen hineintreten, ändern andere ihre Position und verlassen wiederum andere den Raum.

Wie werden die Unifest-BesucherInnen mit der neuen Situation umgehen? Viele Leute werden in erster Linie wegen der anfänglich erwähnten Parole kommen. «Ich will mit meinem Werk die Leute berühren, die mehr Interessen als Bier und Bar haben», meint Piotr, denkt nach und fügt an: «Vielleicht können wir noch etwas ‚anderes‘ mit auf den Weg zum Bier geben».

Die Unifest-GängerInnen dürfen gespannt sein auf das neue Konzept. Die neue Richtung, die das Unifest einschlägt kann eine Bereicherung sein für den Anlass. Hoffen wir, dass sich uns dadurch neue Räume erschliessen!

WERBUNG



WPS

SWITCHaward

05 An alle Einsteins: Der Förderpreis für Innovationen.

Preissumme CHF 15 000.–

Der Preis zeichnet zukunftsweisende Projekte aus, die von einem breiten Publikum genutzt werden können. Die Projekte sollen sich die Technologien des Internets zu Nutzen machen. Es sind Bewerbungen von Einzelpersonen, Gruppen oder Klassen der Schweizer Hochschulen oder von ausserhalb willkommen. Ihre innovativen Projekte werden von einer erfahrenen und unabhängigen Jury beurteilt. Anmeldung und weitere Infos: www.switch.ch/de/award Einsendeschluss 30. Juni 2005



Auf den Spuren des Homo Studenticus Sporticus

Was für Sportlertypen sind an einem lauen Frühlingsabend auf dem Gelände des ISSW (Institut für Sport und Sportwissenschaft) anzutreffen? Und was passiert, wenn sich Neulinge unauffällig unter die SportlerInnen mischen, um diese interessante Spezies zu erforschen?

«Ab hier gilt Rauchverbot!», mahnt schon das Eingangstor. Meine Kollegin und ich betreten das Territorium der Fitten und Gesunden. Das Gelände rund um das ISSW (Institut für Sport und Sportwissenschaft) liegt am Rande der Berner Unilandschaft. Für uns beide ist es eine völlig unbekannte Zone – noch. Unser Ziel: durch teilnehmende Beobachtung dem Homo Studenticus Sporticus auf die Spur kommen. Um nicht aufzufallen, tragen wir beide ein sportliches Outfit und haben eine Wasserflasche und eine Kitchener-Tasche dabei. Wir werfen erste Blicke ins Innere der Gebäude: Die Atmosphäre erinnert an ein Hallenbad – alles rostbraun gekachelt und sehr sauber. Wir entdecken: Es gibt hier auch eine Sauna. Aber an Wellness ist jetzt natürlich nicht zu denken.

Das ISSW-Gelände versprüht Sportcamp-Charme: Zwei Jungs spielen Tennis, zwei entspannte Mädels schauen von der Cafeteria-Terrasse auf das Fussballfeld, wo etwa 20 wesentlich weniger entspannte Mädels einem Ball hinterherhetzen. Un-

ser nächstes Ziel ist eigentlich der Kraftraum im Gebäude auf der anderen Seite des Fussballfeldes. Unterwegs werden wir aber abgelenkt: Aus der kleinen Turnhalle neben dem Rasen ertönt Latinomusik, ein Salsakurs scheint im Gange zu sein. Wir positionieren uns strategisch geschickt bei der Türe und schauen zu. Offenbar ist es ein AnfängerInnenkurs, die Grundschritle werden geübt. Obwohl die Schritte und das Klatschen im richtigen Moment den TänzerInnen eigentlich vollste Konzentration abverlangen, richtet sich deren Aufmerksamkeit doch plötzlich auf uns. «Seid ihr an Salsa interessiert?», fragt uns einer der Jungs, die sich hier im gekonnten Hüftschwung üben. Wir müssen leider dringend weiter.

Vor dem Eingang zum Krafraum müssen wir die Legis vorweisen. Ein erster Blick in den Raum zeigt: Hier sind nur Jungs. Es läuft «One life, one soul» von Gotthard. Schmusemusik für die harten Kerle? Unseren Leistungswillen pusht das nicht gerade. Trotzdem wagen wir uns auf die Velos.

Nur leider gibt es da so viele Knöpfchen, und keines von ihnen will das Gerät zum Anspringen bringen. Tatsächlich: Nach einer Minute im Fitnessraum brauchen wir schon männliche Hilfe. Dass die Lösung des Problems «Eifach tschaupe, de geits los!» lautet, hätten wir alleine leider nicht herausgefunden. Doch nachdem die Anfangsschwierigkeiten überwunden sind, bietet sich uns von den Velos aus ein optimaler Blick auf die Trainierenden. Was ist hier zu beobachten? Keine Muskelprotze, kein angestrenktes Schnaufen. Später finden wir heraus, wo die wahren Muskelmänner stecken: im anderen Krafraum, wo es Hanteln gibt. Und einen Spiegel, in dem man sich beim Training betrachten kann.

Letzte Station unserer Entdeckungsreise: die grosse Turnhalle. Denn hier tut sich offensichtlich etwas, immer mehr Leute trudeln ein. Leider können wir beim Konditionstraining nicht von Anfang an dabei sein: Unsere Legis sind dummerweise im Krafraum liegen geblieben. Also: Noch einmal zurück! Wir versuchen, die Legis einigermaßen elegant und unauffällig abzuholen – die Jungs grinsen trotzdem. Ja ja, wir sind eben Anfängerinnen. «Noch eine Viertelstunde Kondi, dann dürfen wir nach Hause», lautet unsere bescheidene Vorgabe. Zu den zentralen Erkenntnissen, die wir auf dieser letzten Etappe gewinnen, gehören unter anderem «Der Unterschied zwischen Affen und Menschen ist wirklich äusserst gering» und «Eigentlich macht dieses Rumgehüpfen sogar ein bisschen Spass.» Optimal bei dieser Veranstaltung ist, dass man garantiert nicht auffällt: Es sind mehrere Dutzend Menschen, die sich bemühen, den Mann mit den mintgrünen Trainerhosen in der Mitte zu imitieren – und zwar eindeutig nicht nur superfitte Bewegungstalente. Fazit auf dem Heimweg: Man könnte eigentlich öfter dorthin gehen. Oder zumindest irgendwann wieder mal. Eines Tages.

SABINE HOHL
SABINE_HOHL@STUDENTS.UNIBE.CH
MIT UNTERSTÜTZUNG VON MARA LEHMANN



Entdeckungsreise zu den Muskelmännern: Ein Studi trainiert im Krafraum des ISSW.

FOTO: SABINE HOHL



HODLERSTRASSE 8 3000 BERN 7

Wong Kar-wai bis 21.6

Wong Kar-wai, zur Zeit der grösste Poet des Hongkonger Films, hat zusammen mit dem australischen Kameramann Christopher Doyle und dem Cutter William Chang einen sehr persönlichen Erzählstil geschaffen. Die HeldInnen in seinem ästhetischen Universum sind auf der Suche nach Identität, Heimat, und Geborgenheit, ständig getrieben von einer tiefen Sehnsucht, aus der Entfremdung, Isolation und Einsamkeit zu entkommen.

Gezeigt werden «As Tears Go By» (1988), «Days of Being Wild» (1991), «Chunking Express» (1994),

«Fallen Angels» (1995), «Happy Together» (1997) «In the Mood for Love» (2000) und «2046» (2004).

OPENAIR-KINO 28. – 31.6

Julio Medem

Jeweils um 21.45 h im Innenhof des PROGR_Zentrum für Kulturproduktion

Gezeigt werden: «Vacas» (1992), «Tierra» (1996), «Lucia y el sexo» (2001) und «Los amantes del Circulo Polar» (1998)

Julio Medem, 1958 in San Sebastian geboren, studierte zuerst Medi-

zin und wollte eigentlich Psychiater werden. Sein Werdegang hat ihn aber glücklicherweise zum Film geführt. Auf eine Reise ins Unbekannte begibt sich der spanische Filmmacher trotzdem. Seine Filme sind oft Bewusstseinsstudien, in denen Medem die menschliche Psyche zu ergründen versucht. Die Hauptfiguren seiner Filme befinden sich denn auch in Lebenskrisen, vor entscheidenden Wendepunkten oder gar in Grenzsituationen zwischen Leben und Tod. Medem spürt den geheimen Wünschen und Sehnsüchten seiner Protagonisten nach, legt verborgene Ängste frei und projiziert innere

Konflikte nach aussen - in Form von surrealen Geschichten, die an David Lynch erinnern, und mit einer poetischen Bildsprache, deren Traumverwandtschaft auf den Einfluss Sigmund Freuds zurückgeht.

SOMMERPAUSE

Julii / August

WIEDERERÖFFNUNG

Samstag, 03. September 05

Detaillierte Informationen zum Programm und den Spielzeiten:

www.kinokunstmuseum.ch

Ticketreservierungen: 031 328 09 99

SCHLACHTHAUS

27./28. 5 – 20.30h

Debatin/Kämpf/Urweider :

«Billi dr Bueb»

Eine Variation von «Billy the Kid» angesiedelt bei den aus dem Emmental ausgewanderten Wiedertäufern.

Fr. 25.-/20.-

29. 5 – 18.30h

fragment:05 «Es hängt vom gegenüber. 11 Momente Theater».

1+1=1? 1+1=2? 1+1=3? Miteinander-Mathematik von Olivier Bachmann und der Experimentierlustigen
fragment:05.

30. 5 – 20.00h

fragment:05 «Es hängt vom gegenüber. 11 Momente Theater». Anschliessend Diskussion

Fr. 10.--

1./2./3. 6 – 20.30h

Weitere Vorstellungen von «Billi dr Bueb»

Vorverkauf Münstergass-Buchhandlung
oder Tel. 031 312 60 60
oder www.schlachthaus.ch
(detaillierter Spielplan)

Debatin/Kämpf/Urweider: «Billi dr Bueb». Uraufführung.

«Billi dr Bueb tuet nid guet / Zersch het er eim e Stei agschosse / vo hinger/ für dMuetter / Nähr het er uf Chatze u Vögu gschosse / zum Üebe / het er gseit / Är het guet uf passt ir Chieuche / dr Pfarrer

Gerber het Fröid gha a nim / Nähr het er dr Mörteli dr

Beck erschosse / o vo hinger / o für d Muetter / Nähr isch er ab/

U gli druf isch wieder Eine Tot gsi / Eine wo ne het wöue bschisse /

U Nähr no eine wo am angere het wöue Häufe / U Nähr no dr Sheriff
wo ne het wöue verhafte / U Nähr no zwe Indianer wo nim
bir Flucht si im Wäg gsi / Churz drufabe isch er 15ni worde»

Mit «Billi dr Bueb» wird einmal mehr die Frühreife gewisser Emmentaler und der zivilisatorische Einfluss der Religion bewiesen. Ein Meisterwerk des Erziehungstheaters!

Mit Markus Signer, Andreas Matti, Vanessa Brandestini, Martin Schurr, Pedro Lenz, Matto Kämpf und Andreas Debatin. Regie: Stefan Rogge. Musik: Die Zorros, d. h. Olifr Maurmann, Patrick Abt und Frank Heierli.

Das unikum sucht ab sofort oder nach Absprache

stellenausschreibung EinE LayouterIn

Hast du ein Flair für Gestaltung und bist versiert im Arbeiten mit Layout- und Bildbearbeitungssoftware (InDesign, Photoshop und Illustrator)? Bist du StudentIn der Universität Bern und hast du Zeit und Lust, dich fürs unikum zu engagieren?

Als LayouterIn bist du für die graphische Gestaltung von jährlich sechs Ausgaben verantwortlich. Der Arbeitsaufwand umfasst ungefähr 20–25 Stunden pro Ausgabe, die mit einem Stundenlohn von Fr. 20.-entschädigt werden.

Schick uns deine Bewerbung mit Arbeitsproben bis Ende **Mai 2005** an:

Unikum Layout, z.H. Nelly Jaggi, Lerchenweg 32, 3000 Bern 9

Die Bewerbungsgespräche finden am 2. und 3. Juni 2005 statt.

Beratungsstelle der Berner Hochschulen

Beratung / Coaching

Zur persönlichen Entwicklung, bei Schwierigkeiten und Krisen, bei Konflikten in persönlichen und beruflichen Beziehungen, bei Laufbahnfragen.

Speziell für Studierende:

- bei der Studiengestaltung, z.B. bei Fragen zur Studienplanung, zu Studienfachwechsel und Fächerkombination, zu Alternativen zum Studium, zur Koordination von Studium und Familie, Studium und Erwerbsarbeit
- im Zusammenhang mit Arbeits- und Lernstrategien und der Bewältigung von Prüfungen
- beim Berufseinstieg

Unsere Angebote sind unentgeltlich und vertraulich. Telefonische oder persönliche Anmeldungen nimmt das Sekretariat entgegen.

Information

Auf unserer Website www.beratungsstelle.unibe.ch finden Sie u.a.:

- ein Linkportal mit über 400 kommentierten Websites im Hochschul- und Bildungsbereich
- den Studienführer der Universität Bern mit Beschreibungen aller Studiengänge

In unserer Bibliothek finden Sie u.a.:

- Materialien zur Laufbahnplanung, zu Berufseinstieg und Berufsfeldern, zu Aus- und Weiterbildungen, zu Alternativen zum Studium
- Literatur zur Planung und Strukturierung des Studiums, zu Lern- und Arbeitstechniken
- Fachliteratur zu psychologischen Themen wie persönliche Entwicklung, Beziehungsgestaltung, Angst, Depression, Sucht

Workshops

Wir leiten Workshops zu Themen wie: Lern- und Arbeitstechnik, Referatskompetenz, wissenschaftliches Schreiben, Prüfungssituation, Stressbewältigung, Persönliche Entwicklung und Sozialkompetenz.

Beratungsstelle der Berner Hochschulen

Erlachstrasse 17, 3012 Bern

Tel. 031 631 45 51, Fax 031 631 87 16

E-Mail: bstsecre@bst.unibe.ch

Website: www.beratungsstelle.unibe.ch

Montag bis Freitag 8.00 - 12.00 und 13.30 - 17.00 Uhr (auch während der Semesterferien)

Die Bibliothek ist am Mittwoch Vormittag geschlossen.

Hexamester



Andreas Heise

andrjuckk@students.unibe.ch

Mit dem Alltag brechen

Wer glaubt, im Leben alles schon getan zu haben, hat vermutlich Recht. Für alle andern, die unbedingt noch etwas tun müssen, aber nicht wissen, was, folgen hier ein paar Vorschläge: In die Bugeno gehen und sagen: «Guten Tag, ich würde gerne dieses Buch stehlen.» Oder sich in der Vorlesung per Handzeichen zu Wort melden und «Miau» sagen. Weniger Überwindung kostet folgender Vorschlag: Versuche, dich in einer Stadt, die so klein ist wie Bern, zu verirren. Nimm Bus, Tram, Velo oder Auto und fahr irgendwohin, wo du weisst, dass du dich nicht gut auskennst. Steig aus oder ab, marschiere los und schlage aufs Geratewohl zwei, drei Haken. Urpötzlich bist du im Nirgendwo. Und sofort gewinnt das Leben etwas von der Faszination zurück, die es in der repetitiven Monotonie des Alltags verloren hat. Dieser Trick funktioniert mitunter sogar in Gegenden, die du gut zu kennen glaubst. Dort ist er Effekt noch umwerfender... Natürlich sind dies lediglich die ersten Lehrsätze aus dem Grundkurs «Ausbrechen aus dem Alltag» und du sagst jetzt vielleicht: Das ist doch romantisch-verklärt und oder aber einfach plump, jede und jeder kennt diesen «Trick». Aber an die einfachen Dinge erinnern, wenn sie vergessen gehen könnten, ist doch nicht einfach banal. Besonders wenn man manchmal komplizierte Dinge nicht begreift, geschieht es, dass man aus Verdruss die einfachen Sachen, die man weiss, ins Nichts der Vergessenheit herabwürdigt. Verstand und Gedächtnis sind jedoch beide unabdingbar. Und ein hochmütiger Verstand ist schon manches Mal tief gefallen, wenn er an eine scheinbare Trivialität erinnert wurde, die er in seinen Betrachtungen übersehen hat. Doch zurück zum Alltag, wo wir nicht waren. Man kann aus dem Alltag nicht nur aus-, man kann auch in ihn «einbrechen». Wieso einen freien Tag nicht einfach an der Uni verbringen? Die Zeit lässt sich hier bestens mit Herumlungen verplempern. Den anderen Studis beim gesellschaftlich gepflegten mal Gestresst-, mal Coolsein zuschauen. Dem einen oder der andern mal freundschaftlich auf die Schulter oder sonstwohin klopfen. Ein lockeres Gespräch beginnen. Dies ist eine Art, wie man die negative Energie des Alltagsshorts entladen kann. Das Verirren dahingegen ist ein Beispiel dafür, wie man sich von einem unbekanntem Ort verzaubern lassen kann. Doch bei allen Aus- und Einbruchversuchen sei vorgewarnt: Der Alltag bricht früh genug wieder über dich herein.

www.bugeno.unibe.ch



Arabisches Sprichwort

STUDENTISCHE BUCH GENOSSENSCHAFT BERN

BUCHHANDLUNG UNITOBLER	031 631 36 11
BUCHHANDLUNG UNI-HAUPTGEBÄUDE	031 631 82 31
BUCHHANDLUNG FÜR MEDIZIN	031 631 48 15

Von fliegenden Holländern und hornussenden Zypriern

Vom 27. Juni bis zum 2. Juli 2005 führt der Unisport Bern das 14. Internationale Universitätssport-Camp durch. 30 Studierende verschiedener europäischer Hochschulen und eine Handvoll Berner Studierende erhalten die Gelegenheit, eine Woche in Stadt und Kanton Bern sportlich und kulturell unterwegs zu sein. Im Vordergrund stehen dabei die Begegnung, der kulturelle Austausch und das Kennenlernen von traditionellen und einheimischen Sportarten.

Noch besteht die Gelegenheit, sich als Berner StudentIn für das Internationale Universitätssport-Camp zu melden. Wer sich gut auf Englisch verständigen kann und Freude hat, bei der Betreuung der ausländischen Gäste mitzuhelfen, melde sich bei den UnisportlehrerInnen. Sie oder ihn erwarten spannende interkulturelle Kontakte bei Spiel, Sport und Ausflügen ins Berner Ober- und Seeland.

Kein Trainingscamp

Wer sich das Programm des Camps anschaut, wird bald feststellen, dass das Schwergewicht nicht auf sportliche Leistungen gelegt wird. Zwar beginnt die Woche mit Workshops im Bogenschiessen, Fechten und Klettern. Diese sind aber zum Kennenlernen gedacht und dauern entsprechend kurz. Es gibt auch keine Wettkämpfe oder dergleichen. Stattdessen folgen Stadtbesichtigung, eine zweitägige Wanderung mit Übernachtung auf dem Faulhorn und eine Velo- respektive Inline-skatetour im Berner Seeland mit anschließenden Strandaktivitäten. Ins alljährliche Programm gehört auch eine Sportart, die nicht nur den Zyprioten exotisch erscheinen muss: Hornussen. Wer seit Geburt in diesem Lande, gar im Kanton Bern, lebt und Hornussen nur aus Gotthelfs Büchern kennt, dem bietet sich jetzt die Gelegen-

heit, diesen Berner Volkssport endlich kennen zu lernen!

Bereits zum 14. Mal

Die Wurzeln des Camps liegen im Jubiläumsjahr 1991, als die Eidgenossenschaft 700 Jahre und Bern 800 Jahre Bestehen feierten. Der Berner Unisport feierte mit und lud zum Internationalen Universitätssport Camp. Seither haben Israelis Rad fahrend das Simmental erkundet, gut geeichte Ukrainer mit Promille im Blut Hornusse getroffen, Malteserinnen Gangschaltungen bestaunt und Holländer das Fliegen gelernt – jedoch nur vom Velo auf den Asphalt. Reto Schild, Unisportlehrer und beim Camp seit der ersten Stunde dabei, kennt einige Geschichten, wenn man ihn auf Anekdoten aus der Vergangenheit anspricht. Auf die Frage, ob die interkulturellen Begegnungen gelentlich auch zu vertieften Beziehungen geführt hätten, meint er geheimnisvoll: «Ich weiss von nichts, aber die Studis sagen uns ja auch nicht alles...»

JEANNETTE ROTH

InteressentInnen melden sich bei den UnisportlehrerInnen oder per E-Mail: unisport@issw.unibe.ch

BILD: UNIVERSITÄTSSPORT BERN



ILLUSTRATION KATHARINA BHEND

Nachgefragt

fri. Wieso weist der Mensch, ungleich dem Menschenaffen, keine ausgeprägte Ganzkörperbehaarung auf?

Physiologische Modelle haben gezeigt, dass die Evolution zu haarlos und zu einem essentiellen modernen Kühlmechanismus koordiniert wurden durch die höhere Aktivität, bedingt durch den aufrechten Gang und die veränderten Proportionen der Extremitäten. Eine Behaarung schliesst Luft ein und dient somit als Isolation. Um den Körper zu kühlen wurden mehr Schweißdrüsen angelegt, im Gegenzug reduzierte sich die Behaarung. Mit diesem Mechanismus konnte auch die Aktivität des Menschen erhöht werden, da der über ein hervorragendes Kühlsystem verfügte.

Die Parasitentheorie besagt, dass eine nackte Haut besser vor Parasiten schützt, denn diese können dann leichter entfernt werden.

Die eigenwillige Meertheorie besagt, dass der archaische Mensch an Seen gelebt hat und um Schalentiere und andere Beute zu machen ins Wasser gegangen ist. Im Wasser hätte er aber dann die Behaarung verloren und nur noch das Kopfhaar behalten, das ihn vor der Sonne schützte. Diese Theorie ist sehr umstritten und findet nur ganz wenige Anhänger.

DANIEL C. HÄNNI,
CHAIRMAN JANE GOODALL INSTITUT SCHWEIZ

Weil sich im Laufe der Evolution zunehmend Menschentypen durchgesetzt haben, die ihre Haare auf den Zähnen und nicht am ganzen Körper haben; letztere haben im Überlebenskampf einfach mehr Biss...

MATTHIAS WÜTHRICH, ASSISTENT INSTITUT
FÜR SYSTEMATISCHE THEOLOGIE

Leserbrief

Der Artikel «Afrodisische Zustände» in der Ausgabe 113 des unikums hat mich schockiert. Erstens ist diese Sichtweise auf Afrika als «ein Land» sehr reduktionistisch und die Beispiele sehr exotisch gewählt. Zweitens – und dies ist ein regelrechter Skandal: Der letzte Satz im Abschnitt über Hutu und Tutsi ist eine Lächerlichmachung und ist sicher nicht angebracht. Der Genozid in Ruanda kostete über einer Million Männern, Frauen und Kindern das Leben und darf nicht so verharmlost werden. Ich hoffe, dass sich die unikum-Redaktion einmal darüber Gedanken macht, was wie dargestellt werden soll. Es wäre schön, wenn das unikum ein bisschen differenzierter schreiben würde, wenn es um solche Themen geht.

ALAIN GUILLEBEAU

Leserbrief – Bürokratie im Unisport

Seit über drei Jahren besuche ich das Unisportangebot Orientaldance. Für das laufende Semester habe ich mich zu spät angemeldet. Da es sich um eine Freizeitaktivität handelt, ging ich davon aus, dass eine Anmeldung auch nachträglich möglich sein sollte. Doch weit gefehlt: Die Sekretärin belehrte mich, wegen Mehraufwands sei eine nachträgliche Anmeldung nicht möglich. Ich traute meinen Ohren nicht. Die Tanzlehrerin erklärte auf meine Anfrage, der Kurs sei weder ausgebucht, noch verursache die nachträgliche Anmeldung administrativen Mehraufwand. Doch die Sekretärin beharrte auf dem ablehnenden Entscheid und verwies auf das Prinzip. Diese bürokratische Haltung in einer Sache, bei der es weder um Diplome noch Karriere geht, ist irritierend und unverständlich für mich!

SALOME FRISH

Casting: die Rolle Deines Lebens?

Das «Student in the Box-Filmteam» sucht Haupt- und NebendarstellerInnen. Hast du Lust am einmaligen Filmprojekt «Clinch» mitzuwirken? Am 4./5. Juni findet in Fribourg im REST-Gebäude an der Avenue du Midi das Casting statt. Für die Bewerbung solltest du ein Dossier mit kurzem Motivationsschreiben, Lebenslauf, zwei aussagekräftigen, aktuellen und farbigen Fotos (Porträt und Ganzkörperfoto) sowie Telefonnummer, E-Mail und Adresse einsenden an: Student in the Box-Film, Lorenz Würgler, Avenue du Midi 17, 1700 Fribourg. Bei Fragen kannst du dich über filmprojekt@unifr.ch an Patrick Ryffel wenden. Auf www.clinchderfilm.ch gibt es einen Newsletter zum Abonnieren. Zudem steht ein Formular zur Casting-Anmeldung zum Downloaden bereit.

Das Uniorchester spielt Filmmusik

Dieses Semester spielt das Uniorchester Werke aus der Filmmusik: «Schneewittchen», «Marry Poppins», Gershwins «Rhapsody in blue» und Schostakowitschs «The Gadfly». Solist: Gabriel Walter.
Konzertdaten: Sonntag 12. Juni, 19.30 Uhr, Huttwil, ref. Kirche.
Mittwoch 15. Juni, 19.30 Uhr, Zürich, Kirche St. Peter.
Sonntag 19. Juni, 19.30 Uhr, Bern, Kultur-Casino.
Billette ab 15.-/25.-. VV: Musikhaus Krompholz, Bern.

Würgler: «Bitte helfen Sie mir!»

mfe. Herr Noch-Vizektor Urs Würgler kommt bisweilen offenbar gehörig ins Schlingern. Bei der Veranstaltung «Bergen», an der die Umsetzungsprobleme bei der Bologna-Deklaration diskutiert wurden, geriet er laut Augenzeugen in Argumentationsnotstand und flehte verzweifelt: «Bitte helfen Sie mir!» Man muss Würgler, der ausserdem bei seiner Powerpoint-Präsentation nicht eben souverän wirkte, zugute halten, dass er nur Ersatz des krankheitshalber abwesenden Gunter Stephan war. Dennoch: Es bleibt zu hoffen, dass Würgler im nächsten Semester nicht mehr so hilflos sein wird. Dann wird er nämlich Rektor der Universität Bern.

Früherer Semesterbeginn ab 2007

mfe. Das Wintersemester 2007/2008 wird bereits Mitte September beginnen. Der frühere Start wurde von der Rektorenkonferenz als Harmonisierungsmassnahme beschlossen. Somit werden an allen Schweizer Hochschulen die Semester gleichzeitig beginnen. Für Studierende, die an zwei Universitäten studieren oder ein Auslandsemester planen, sind die neuen Semesterdaten ein Segen. Probleme werden etwa bei Militärdienstpflichtigen auftreten: Durch die RS werden sie mehrere Wochen des Wintersemesters verpassen.

Auf Anfrage teilte Rektor Christoph Schäublin mit, dass er als Vertreter der Uni Bern zwar für eine Harmonisierung war, sich aber «gegen den jetzt so früh angesetzten Beginn ausgesprochen» habe. Die Unileitung sei nun daran, die Folgen des Beschlusses zu erheben und allfällige Probleme zu klären.

Zuerst kommt der Sieg, dann kommt die Moral

Früher, da war die Welt des Sportes noch in Ordnung. Alle hielten die Regeln ein, Doping war unbekannt, Sport war eine reine Freude. Soweit die altbekannte Stammtisch-Meinung. Ein kritischer Blick lässt jedoch vermuten, dass Betrug seit Menschengedenken eng mit Sport verbunden ist.

Gleich vorweg: Nein, Betrug im Sport ist kein Phänomen unserer Zeit. So wurde schon zur Zeit der alten Griechen nachweislich im Sport betrogen, wurden Siege erkaufte, Konkurrenten ausgetrickst und andere unlautere Methoden angewandt. Betrug kann dabei definiert werden als jedes Verhalten, das einem Sportler unerlaubterweise einen Vorteil gegenüber anderen Sportlern verschafft. Dabei kann dieser Betrug vielfältige Formen annehmen. Doping ist nur ein Teil des gesamten Betrugsspektrums.

Mit dem Zug dem Ziel entgegen

Kaum eine Sportart leidet so sehr unter dem alltäglichen Dopingverdacht wie der Radsport, und in kaum einer Sportart wird vermutlich so ungeniert und systematisch gedopt wie dort. Die unerwünschten Nebeneffekte der Dopingsünden sind denn auch deutlich sichtbar, wenn ehemals gefeierte SpitzenathletInnen nach einer Dopingsperre kaum noch ein Schatten ihrer selbst sind. Dennoch ist es verfehlt, diese so genannten «Auswüchse» nur im modernen Radsport anzusiedeln. Maurice Garin etwa, seines Zeichens erster Gewinner der Tour de France 1904, soll sich nicht nur auf seinen zwei Rädern dem Ziel genähert haben, sondern zwischendurch eine erholsame Zugfahrt der sportlichen Plackerei vorgezogen haben. Von der Bevölkerung beinahe gelyncht, konnte Garin nur dank der Polizei vom wütenden Mob gerettet werden. Die Tour hatte ihren ersten Betrüger. Vermutlich ist Betrug heute nicht schwerer nachzuweisen als früher. Zwar hat sich der Betrug heute eindeutig auf Doping, also medizinisch-physiologischen Betrug, verschoben; und dieser setzt ein grosses Wissen voraus. Aber auch die Dopingkontrollen haben sich verfeinert, so dass das Wettrüsten zwischen BetrügerInnen und KontrolleurInnen jeweils in eine neue Runde geht, wobei erstere wohl immer eine Nasenlänge voraus sind.

Kommerz begünstigt Betrug

Sportlicher Wettkampf macht Betrug wahrscheinlich, rechtfertigt ihn jedoch

nicht. Es wäre sehr aussergewöhnlich, wenn, wo so viel auf dem Spiel steht, ehrlichen gekämpft würde. In Anlehnung an Brecht liesse sich sagen: Zuerst kommt der Sieg, und dann kommt die Moral. Und Sport bietet eine ideale Plattform zur Machtakkumulation. Dabei gibt es immaterielle Machtfaktoren wie Ruhm und Ehre und materiellen Machtfaktoren, wozu vor allem das liebe Geld gehört. Bei den antiken Olympischen Spielen bekam der Sieger einen Olivenzweig und durfte sich des Ruhmes erfreuen.

Anders heute. Wenn LeichtathletInnen bei Spitzenleistungen Werbeverträge in mehrstelliger Millionenhöhe winken, ist die Hemmschwelle für Betrug niedrig, und obwohl die Strafen bei Dopingmissbrauch drakonisch sind, vermögen sie nicht genug abzuschrecken. Zu hoch ist die Verlockung, zu gross der Druck, dem eigenen Können nachzuhelfen. Und zu lächerlich die Beteuerung der überführten SünderInnen, sie hätten nichts von der besonderen Zusammensetzung des Hustensaftes gewusst.

Dabei ist Geld keine Voraussetzung für Betrug, sonst hätte es bei den antiken Olympischen Spielen keine Betrüger gegeben. Aber Geld ist immer mehr die Triebfeder des Sportlerseins. Denn mit der Kommerzialisierung des Sportes und der damit einhergehenden Professionalisierung der SportlerInnen sind zweifellos teils vorhandene idealistische Sportvorstellungen einem zunehmenden Vermarktungsgedanken gewichen. Wo Werbung den Sport unterstützt, da entsteht auch das Verlangen nach besonderen Leistungen, die die notwendige Aufmerksamkeit generieren und die Werbung erst bezahlt machen. Es wäre also durchaus wahrscheinlich, dass heute gezielter, systematischer und häufiger betrogen wird als in der Vergangenheit.

Höher, weiter, schneller

Der schwarze Peter soll aber nicht hauptsächlich der Werbung zugeschoben werden, die oft als Prügelnabe erhalten muss. Werbung interessiert sich nicht für Sport, wenn nicht ein Grundinteresse

der ZuschauerInnen vorhanden ist. Und die ZuschauerInnen wollen immer spektakulärere Sportereignisse. Immer höher, weiter, schneller, ist das sportliche Motto. Damit einher geht, dass in der Öffentlichkeit eine Zweitplatzierung kaum Beachtung findet: «You don't win Silver, you lose Gold» heisst ein oft zitierter Slogan, der die heutige Ansicht im Spitzensport treffend beschreibt. Dies wiederum führt dazu, dass zum Beispiel im Radsport die unglaublichen Leistungssteigerungen der letzten Jahrzehnte ohne Doping nicht erklärbar sind. Wer erfolgreich sein will, muss wohl oder übel in die medizinische Trickkiste greifen.

Paradoxerweise kommen die Rufe nach athletischen Bestleistungen und die Schimpf- und Schandrufe nach Doping-skandalen oftmals aus demselben Lager. Viele Leute wollen keinen Betrug, fordern aber immer neue Höchstleistungen und lesen dann trotz Empörung genüsslich, wer wieder des Betruges überführt wurde. Zudem ist die Gedächtnisspanne der Öffentlichkeit erstaunlich kurz, wenn überführten DopingsünderInnen schon nach kurzer Zeit wieder zugejubelt wird. Vergessen sind die Schandflecken.

Vorbild Hobbysport

Es ist eine Illusion zu glauben, dass betrügerisches Vorgehen im Sport ausgemerzt werden kann. Solange es Sport gibt, solange wird es Menschen geben, die die aufgestellten Regeln zum eigenen Vorteil brechen. Betrug im Spitzensport liesse sich aber eindämmen, wenn die übermenschlichen Anforderungen an die AthletInnen zugunsten eines zwar wettkampforientierten, aber weniger verbissenen Bildes aufgegeben würden. Insofern lohnt sich der Blick auf die unzähligen HobbysportlerInnen, die sich meist freudig im fairen Wettkampf mit ihrer Konkurrenz messen.

MARKUS WILLINER
M.WILLINER@STUDENTS.UNIBE.CH
ILLUSTRATION: NELLY JAGGI



Geniessen Sie die Diplomfeier.
Und die neuen Privilegien.



**CREDIT
SUISSE**

**Privatkonto Academica plus für Studienabgänger:
Maestro-Karte und BLUE von American Express für
nur CHF 60.– statt CHF 160.–**

Haben Sie Ihr Studium erfolgreich abgeschlossen und sind noch keine 30?
Dann fordern Sie noch heute die Academica-plus-Dokumentation an. Senden Sie
uns Ihren Namen, Adresse, Geburtsdatum und Universität/Lehranstalt per SMS
an 079 719 19 19 oder per E-Mail an academicaplus@credit-suisse.com

www.credit-suisse.com/academicaplus



ILLUSTRATION: NELLY JAGGI

Die Seelsorgen der Leibhäftlinge

Das Leib-Seele- oder Geist-Körper-Problem ist nicht etwas, weswegen man in eine Therapie oder Praxis gehen müsste. Das Leib-Seele-Problem ist generell nicht etwas, was man hat, sondern eine jede und ein jeder ist es. Es geht darum, was wir sind, wie wir es sind und auch, wie lange wir es sind. Zugleich zeigt sich hierin die erstaunliche Mühe der Philosophie, dass faktisch Gegebene – denn hier sind wir ja! – adäquat zu beschreiben.

Einer der zahlreichen Zugänge, die man zur Leib-Seele-Problematik wählen kann, ist der Tod. Beim Tod erlöschen die sprichwörtlichen Lebensgeister, während der Körper als Leichnam vorerst vorhanden bleibt. Die Seele ist so gesehen die Differenz zwischen einem lebendigen Menschen und einer Leiche. Weil nun im Falle des Leichnams Körperlichkeit gegeben ist, ohne dass wir jedoch von einem (lebenden) Menschen sprechen, so muss zum blossen Körper etwas dazukommen, damit von einem «leibhaftigen» Menschen die Rede sein kann. Hier ist anzumerken, dass das Wort «Leib» in etymologischer Verwandtschaft mit «leben» steht und daher immer schon einen lebendigen, einen «beseelten» Körper meint. In diesem Sinn bilden die beiden Begriffe «Leib» und «Seele» gar kein Gegensatzpaar, dieses lautet vielmehr «Leib» und «Leich».

Wir zum See Gehörende

Auf diesen ersten Blick dreht sich das traditionell trotzdem so genannte Leib-Seele-Problem um das Phänomen Leben, dessen man sich durch den Tod bewusst wird. Für die Theologie fängt aber hier das Problem erst an. Denn was geschieht nun mit der Seele nach dem Tod? Dass sich diese Frage gewissermassen aufdrängt, versucht der katholische Theologe Wolfgang Beinert in einer kurzen Schrift zum Thema mit einem Verweis auf die Etymologie des Worts

«Seele» plausibel zu machen. «Seele» bedeutete nämlich ursprünglich «zum See gehörig». Nach germanischer Vorstellung war das Wasser der Ort, wo sich die Ungeborenen, aber auch die Totengeister aufhalten. Folglich weist das Wort «Seele» bereits von sich aus über das Phänomen Leben hinaus.

Später wurde das Wort «Seele» natürlich zusätzlich mit der Bedeutung des lateinischen Wortes «anima» aufgeladen, welches im Christentum mit dem Unsterblichkeitsglauben verknüpft ist. Indes wurzelt das Leib-Seele-Problem nicht vollumfänglich in der christlich-theologischen Tradition. Eine der prominentesten Stellen, an denen der Begriff der Seele diskutiert wird, findet sich in der griechischen Antike, im platonischen Dialog «Phaidon».

Ein gehauchtes Leben

Andreas Graeser, hiesiger Philosophieprofessor, hat zur Reclam-Ausgabe des «Phaidon»-Textes ein Nachwort verfasst. Dort findet sich ein weiterer etymologischer Hinweis, wonach das griechische Wort «psyche» eigentlich «Hauch» bedeutet (übrigens auch «Schmetterling»). Damit werden wir jedoch unversehens noch einmal auf die christlich-jüdische Theologie zurück geworfen. Laut dem Alten Testament haucht bekanntlich Gott dem Menschen den Lebensodem ein. Zwar datiert nun das Alte Testament weiter zurück

als Platon. Dennoch finden sich hier zwei ursprünglich unabhängige Traditionsstränge, die beide die Denkweisen des Abendlandes beeinflusst haben. Und beiden «verdanken» wir das Leib-Seele-Problem.

Platon selbst betrachtete die Seele ebenfalls als Prinzip des Lebens, das zugleich unvergänglich ist. Ausserdem ist sie Träger der Persönlichkeit sowie Erkenntnisinstanz, mittels derer wir das reine, einheitliche und ewige Sein erfassen können. Demgegenüber stehen die zusammengesetzten und auflösbaren Dinge, das heisst: die sinnlich wahrnehmbare physische Natur, die vergänglich ist. Graeser unterlässt es dabei keineswegs, auf die Mängel des platonischen Seelenbegriffs einzugehen. Trotzdem ist interessant zu beobachten, wie auch im weiteren Verlauf der Philosophiegeschichte die Seele (oder das Bewusstsein) immer wieder die Funktion eines Identitäts- oder Einheitsprinzips übernehmen wird.

René hat's verbockt

Wenn heutzutage die Sprache auf das Leib-Seele-Problem kommt, dann wird meistens die neuzzeitliche Wurzel des Übels gepackt. René Descartes teilte die Welt in zwei Substanzen, eine denkende, die «res cogitans», und eine ausgedehnte, die «res extensa». An diesem psychophysischen Dualismus hat sich die Leib-Seele- oder eben Geist-Körper-Diskussion in der Philosophie entzündet. Laut dem in Bern geborenen Philosophen Peter Bieri entspricht es zwar einer gewissen Intuition, dass wir geistige oder mentale Phänomene, wie Gedanken, Wünsche, Vorstellungen oder Gefühle, nicht mit physischen Phänomenen auf eine Ebene stellen. Darüber hinaus wird jedoch gemeinhin angenommen, dass mentale Zustände auf den physischen Bereich

kausal einwirken, das heisst, dass sie ein gewisses Verhalten oder eine bestimmte Handlung auslösen können. Dieser Alltagsglaube widerspricht jedoch dem, was Bieri den «methodologischen Physikalismus» nennt. Demgemäss muss jedes physische Phänomen, somit auch unsere Handlungen und unser Verhalten, durch andere physische Phänomene verursacht sein. Der psychophysische Dualismus muss daher überwunden werden. Bieri selbst plädiert im Rahmen seines Buches über die analytische Philosophie des Geists für einen Materialismus.

Ich denke, also was?

Zur Auflockerung der Gehirnmuskeln sei zum Abschluss eine sophistische Gedankenspielerei vergönnt. Sie trägt das Kleid eines in der Philosophie längst verpönten Unsterblichkeitsbeweises. Man gehe vom Descartes'schen «Ich denke, also bin ich» aus und versuche sich zu fragen, was es heissen würde, vergänglich zu sein. Wenn ich vergänglich wäre, dann müsste ich der Möglichkeit nach auch nicht sein können. Nicht sein aber kommt einem «Ich bin nicht» gleich. Ein «Ich bin nicht» impliziert aber ein «Ich denke nicht». Das kann ich aber nicht denken, denn, wann immer ich denke, denke ich ja, und denke nicht nicht. Also, weil ich nicht denken kann, nicht zu denken und folglich auch nicht zu sein, bin ich als denkender Geist unsterblich!

ANDREAS HEISE
ANDRUCHK@STUDENTS.UNIBE.CH



Sportliches Glossar

Aareschwimmen, das; Berns Haus-sportart. Varianten mit und ohne Schwimmhilfe. Meist verbunden mit >Aarespaziergang flussaufwärts.

Aarespaziergang, der; grundsätzlich kein Sport, kann aber bei grösseren Distanzen dazu ausarten. Zur Abkühlung bei >Blasen empfiehlt sich das >Aareschwimmen.

Blasen, die; Schmerzhaftes Entzündung, vornehmlich an den Füßen. Oft nach exzessiven >Aarespaziergängen oder anderweitigem fussbetontem >Sport. Vorbeugend: >Turnschuhe.

Denksport, der; Rätsel aller Art, welche das Gehirn der Rätselnden trainieren. Bei StudentInnen besonders beliebt: das >Kreuzworträtsel.

Deo, das; unverzichtbares Hilfsmittel für soziale Kontakte während und nach dem >Sport (>Schweiss).

Fussball, der; Objekt und >Sportart. Gekennzeichnet durch Ball und Abseitsregel (>Regeln).

Garderobe, die; Kleider. Auch Ort zum Deponieren der Kleider. In >Sport und Theater: Umkleideraum. Charakteristisch ist der Geruch (>Schweiss, >Deo).

Kreuzworträtsel, das; Sportangebot des unikums. Beliebte Beschäftigungstherapie. Erkennungsmerkmal: gekreuzte Wörter.

Modi gäge Giele, das; macht man nicht. Macht aber manchmal trotzdem Spass.

Regeln, die (Mz.); hält man ein. Basta. Alles andere ist >unSPORTlich.

Schach, das; Brettspiel für zwei Personen und 32 Figuren. Grösster Körperinsatz zeigt dabei der >Springer. Am ehesten in die Sonderform >Denksport zu integrieren.

Schläppli, die (Mz.); alternative, dünnsohlige Fussbekleidung für >Sport. Besonders geeignet in der >Turnhalle. Meist weiss, aber auch pink.

Schweiss, der; zeigt den Einsatz oder die Temperatur. Wichtig: Wasernachschub und >Deo.

Sport, der; körperliche Betätigung in mehr oder weniger freiwilligem Rahmen, meist nach bestimmten >Regeln durchgeführt. Allerdings gilt auch >Schach als Sport, was niemand begreift (>Sportarten).

Sportart, die; bestimmte Form des >Sports. Oft verbunden mit >Regeln und zweckmässiger >Garderobe. Beispiele: Rhythmische Sportgymnastik, >Fussball, >Schach.

Springer, der; Schachfigur. Auch Hoch- und Weitspringer (>Sportarten). In Bern Synonym für «Läufer», da laufen = «springen» (und springen = «gumpen»)

Turnen, das; Gruppe von >Sportarten. Auch gebräuchlicher Begriff für ein Schulfach. Dort berüchtigt wegen Tränen in der >Garderobe und >Modi gäge Giele.

Turnhalle, die; grosser, rechteckiger Raum für diverse sportliche Aktivitäten (>Sport). Geprägt durch Geruch (>Turnschuhe, >Schweiss) und schlechte Erinnerungen (>Turnen, >Modi gäge Giele).

Turnschuhe, die (Mz.); spezielle Fussbekleidung für diverse >Sportarten. Allerdings seit Jahren auch im unSPORTlichen Umfeld zu finden. Alternative: >Schläppli.

UnSPORTlich; Eigenschaft von Menschen ohne Flair für das Betreiben von >Sport oder das Einhalten von >Regeln.

CORINNE ROTH
CO.RO@STUDENTS.UNIBE.CH

FRAUEN IN DER EUROPÄISCHEN GESCHICHTE

GISELA BOCK

Vom Mittelalter bis zur Gegenwart

Beck, 2005, 393 S., Fr. 26.80

Gisela Bock erzählt und deutet in diesem Buch ein halbes Jahrtausend europäische Frauengeschichte. Ihre eindrucksvolle Darstellung gibt nicht nur Einblick in die kulturellen, sozialen, politischen und rechtlichen Verhältnisse von Frauen seit dem Mittelalter, sie leiht auch den Frauen der Vergangenheit selbst immer wieder ihre Stimme und lässt sie zu Wort kommen.

KLASSIKER DER THEOLOGIE

FRIEDRICH W. GRAF (HRSG.)

Beck, 2005, 287 S., Fr. 26.80

Von den Kirchenvätern bis zum 20. Jahrhundert stellen die Klassiker der Theologie Leben, Werk und Wirkung der herausragenden Denker der grossen christlichen Konfessionen dar, beschreiben deren historischen Voraussetzungen und fragen nach ihrer Bedeutung in der Gegenwart.

BILDUNG ALS PRIVILEG?

ROLF BECKER UND WOLFGANG LAUTERBACH (HRSG.)

Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit

VS-Verlag, 2004, 451 S., Fr. 64.40

Das Buch stellt aus sozialwissenschaftlicher Perspektive zentrale Ursachen für sozial ungleiche Bildungschancen in den Mittelpunkt der Betrachtung. Ziel ist es, in systematischer Weise soziale Mechanismen aufzuzeigen, die zur Entstehung und Reproduktion von Bildungsungleichheiten beitragen.

ALBERT EINSTEIN

ANN M. HENTSCHEL, GERD GRASSHOFF

Jene glücklichen Berner Jahre
Stämpfli, 2005, 244 S., Fr. 24.00

Dieses Buch beschreibt die wichtigsten Ereignisse und wissenschaftlichen Errungenschaften des jungen Albert Einstein in seiner kreativsten Schaffensperiode, der Zeit von 1902 bis 1909 in Bern. In einer geografischen Biographie werden 88 Orte beschrieben und miteinander in Beziehung gesetzt, die für das Verständnis des historischen Umfelds im Bern der Jahrhundertwende wichtig sind.

KLEINE GESCHICHTE DER PHILOSOPHIE

OTFRIED HÖFFE

Beck, 2005, 383 S., Fr. 21.90

Klar, anschaulich und mit Blick auf das Wesentliche schildert Otfried Höffe den Weg der Philosophie von den Anfängen im antiken Griechenland bis heute. Das Buch ist eine Einführung in die Philosophie mit dem Ziel, dass der Leser unter Anleitung der grossen Philosophen selber zu philosophieren lerne.

DIE ANDERE SCHWEIZ

JEAN-PIERRE RICHARDOT

Eidgenössischer Widerstand

Aufbau-Verlag, 2005, 297 S., Fr. 36.00

Nachdrücklich korrigiert der renommierte Journalist Richardot das einseitig negative Bild der Schweiz während der Kriegsjahre. Ohne die Erkenntnisse der Bergier-Kommission in Zweifel zu ziehen, erzählt der Autor die Geschichten von Schweizerinnen und Schweizern, die sich gegen die anpasserischen Tendenzen ihrer Regierung zur Wehr gesetzt haben.

STUDENTISCHE BUCH GENOSSENSCHAFT BERN

Blankes Chaos in deinen Studienunterlagen! Du holst dir auf der SUB gratis graue Bundesordner und sortierst die Notizen der letzten elf Semester.

Beim Schummeln an der Lizprüfung hat man dich leider erwischt. Du wendest dich deshalb an den Rechtshilfedienst der SUB.

Dein neuer WG-Partner will partout nicht abwaschen und weigert sich nach grösserem Krach nun auch noch, die Miete zu bezahlen. In deiner Verzweiflung wendest du dich an die SUB: Sie hält allgemeine Informationen rund ums Wohnen für dich bereit (Untermietverträge, Mietverbandszeitung, Wohnabgabeprotokolle, Mängellistenprotokolle, etc.)

Du gerätst in finanzielle Schieflage. Die SUB kann dich unterstützen. Im SUB-Häuschen findest du Stipendienformulare und eine Broschüre zur Finanzierung des Studiums. Ausserdem gibt es den SUB-Sozialfonds zur Überbrückung von finanziellen Notlagen sowie eine Beratung und weitere Informationen.

Wir gratulieren dir, du kannst dich nun zu den rundum zufriedenen StudentInnen zählen.

Dein Fahrrad ist noch nicht ganz sommertauglich, kleinere Reparaturen fallen an. Beim SUB-Häuschen gibt es eine Velopumpe, eine Reparaturset und ausserdem einen Veloanhänger zum Ausleihen.

Die vielen Vorlesungen machen dir zu schaffen und du entscheidest dich für den blauen Montag. Im SUB-Häuschen leihst du Boule-Kugeln und einen Liegestuhl aus. Was für eine Erholung!

Du bist es leid, mehr zu bezahlen für die Kopien. Im SUB-Häuschen steht ein Kopierapparat. Kopierkarten gibt's für 10, 20 und 50 Franken. Eine Kopie kostet dich nur 8 Rappen. Auf der SUB gibt es auch Spiralbinden zum Selberbinden.

Was die SUB alles zu bieten hat!

SUB-Mitglied zu sein ist eine schöne Sache. Man erhält nicht nur das **unikum** und wird politisch vertreten: Die SUB ist auch eine Dienstleisterin, die ein vielfältiges Angebot für dich bereithält. Damit sparen kluge Studierende jede Menge Geld. Das SUB-Häuschen, das Epizentrum der SUB und ihrer Dienste, befindet sich auf dem Unitobler-Areal am Lerchenweg 32. Also: Schwingt die Würfel und schiebt eure Spielfiguren Richtung Ziel und entdeckt mit unserem Leiterlispel ungeahnte SUB-Welten.

MICHAEL FELLER (TEXT) UND NELLY JAGGI (ILLUSTRATION)

Das StudentInnenleben ist nicht ganz gratis. Du solltest dir dringend einen Job suchen.

Im SUB-Häuschen: Einsicht in die aktuellen Stellenordner und Anmeldung für die Dossiermittlung. Unter subwww.unibe.ch/jobs kann die Stellenmail abonniert werden. Ausserdem gibt es dort mehr Infos.

Nach einigen durchzechten Nächten willst du's mal etwas ruhiger angehen und entscheidest dich für einen Theaterbesuch.

Für die Vorstellungen im Schlachthaus Theater, in der La Capella und im Kino im Kunstmuseum sind zwei Plätze pro Vorstellung gratis für SUB-Mitglieder (selber reservieren).

Für jedes Heimspiel der Young Boys gibt es auf der SUB zwei Freikarten. Bei deinem Matchbesuch verliert YB leider 0:5 gegen Thun.

Schon das Stadtleben ist etwas neues für dich, dennoch willst du Bern noch von einer anderen Seite kennen lernen. Du machst eine Führung bei «stattland». Für jede Führung liegen auf der SUB zwei Gratis-tickets bereit.

Als Nicht-ItalienerIn schmeisst dich deine Mutter aus der Wohnung. Auf der Suche nach der eigenen Loge wirst du auf der SUB-Homepage fündig.

subwww.unibe.ch gibt es eine Wohnungs-Mailinglist und weitere Möglichkeiten, eine passende Wohnung zu finden.

START

Discover your chance*



We are PricewaterhouseCoopers. We provide industry-focused solutions for public and private clients in three areas: assurance, tax & legal and advisory services.

We use our network, expertise, industry knowledge and business understanding to build trust and create value for clients – we call this Connected Thinking.

Leadership requires not only vision but also courage and integrity. Take your chance and discover our world where these values are anchored. Contact us today!

PricewaterhouseCoopers AG
Juliette Maret
Konradstrasse 12
CH-8035 Zurich

E-Mail: juliette.maret@ch.pwc.com
www.pwc.ch
www.fasttrax.ch

PORCUPINE TREE
DEADWING

Alles begann mit ein Scherz von Frontmann Steven Wilson. Er erfand, die damals noch fiktive Band Porcupine Tree, spielte die erste Kasette ganz alleine ein, verschickte sie und behauptete, es seien Stücke dieser angeblich legendären 70er Psychedelic-Band. Ein Produzent Namens Richard Allen reagierte darauf und bot «der Band» an ein Stück auf einem 70 Jahre Sampler (A Psychedelic Psaua). Wilson trieb es danach auf die Spitze und nahm das zwei-

JAZZANOVA BLUE NOTE TRIP
LOOKIN' BACK/MOVIN' ON

Unter dem Motto Lookin' Back/ Movin' On geht Blue Note Trip in eine weitere Runde. Verantwortlich für die Selektion und das Mixing in dieser vierten Ausgabe ist das Berliner DJ-Kollektiv Jazzanova. Jürgen von

BLINKING LIGHTS AND OTHER REVELATIONS
EELS

ah. Eels stehen für allgemeinverträglichen Softie-Rock. Dennoch umweht sie ein Hauch von Besonderheit. Zum einen mag dies am eher geringen Bekanntheitsgrad der Band liegen. Zum andern aber sicherlich auch an den eigenwilligen, expliziten und aufschürfenden Texten, die auch ohne Musik auskommen würden. Der oft Klagelieder jaulende, im Herzen aber lebensbejahende Frontmann E umschmeichelt mit depro-

THE LIBERTINES
THE LIBERTINES

Laut Eigendefinition der Band ist ein Libertine ein Wüstling oder Freigeist. Dem entsprechen allen voran Pete Doherty und Carl Barat, die beiden Frontmänner der Libertines. Mit grosser Regelmässigkeit prügeln sie



CD-TIPPS

te Tape auf, welches zusammen mit dem Ersten, kurz darauf, auf Delerium Records als Debüt-Album unter dem Namen «On The Sunday Of Life» veröffentlicht wurde. 10 Alben und ein drei Bandmitglieder später, kommen wir jetzt in den Hochgenuss der neuen Platte «Deadwing». Wie schon beim Vorgänger «In Absentia», verbinden Porcupine Tree schönes Balladentum mit wunderbar rockigen Klängen und super Tempowechseln zu einem Feuerwerk aus Prog-Rock. Ein Meilenstein der sich nicht so leicht in eine Schublade stecken lässt. Sicherlich ein Anwärter auf die Platte des Jahres.

Zuerst gehört in «der Morgen» am Donnerstag zwischen 8.00 und 11.00 Uhr auf RaBe

Knoblauch, Alexander Barck und Claus Brieler haben sich für das Projekt in die Archive gestürzt und dabei die edelsten Jazzmusikperlen aus den 60er- und 70er-Jahren ausgesucht. Unter Einbezug grossartiger Künstlerinnen und Künstler aus der Jazzwelt wie Bobbi Humphrey, Donald Byrd, Bobby Hutcherson, Nicola Conte und Herbie Hancock entstand eine stilvolle Zusammenstellung feinsten Jazztunes untermalt mit einem Touch Latin, Soul und Funk. Für Jazzanova war die Zusammenstellung der Compilation eine wahre Herausforderung. Ein Aufwand, der sich nun auszahlt. Eine CD, die es wahrlich verdient hat, mehrmals angehört zu werden.

poppigen Anklängen seit jeher die Seelen jener kleinen Leute, die sich in der grossen Welt verloren fühlen. Eine Eels-CD gehört daher in den Überlebenskitt eines jeden nervenzertetzten und herzscherzerrissenen Pubertierenden. Dieser Kitt wird nun mit «Blinking lights and other revelations» gleich um eine Doppel-CD erweitert. Die schlechte Nachricht ist indes, dass diese CD kaum eine Bereicherung darstellt, wenn man bereits über frühere Alben verfügt. Hat man selbst dank Eels die Pubertät überstanden, wird man sich fragen müssen, wieso der Lebensweggefährte unverhofft zurückgeblieben ist. Doch es gibt ebenso (blinkende) Lichtblicke. Schliesslich ist man auch nie ganz erwachsen. Und plötzlich schimmert eine Scherbe einer kaleidoskopischen und verloren geglaubten Kindheit durch, eine Scherbe wie diese.

sich, beschliessen, getrennte Wege zu gehen und finden schliesslich doch irgendwie wieder zusammen. So auch im letzten Jahr, als die vier Engländer in nur zwei Wochen ihr Zweitwerk aufgenommen haben. Das Album bietet alles von Indie-Hits wie «I Get Along» bis zu «Arbeit Macht Frei», ihrem Deutschausflug, welcher nicht die einzige Parallele zu Franz Ferdinand darstellt. Im rüden «The Saga» entschuldigt sich Doherty zunächst bei Barat für seine ständige Unberechenbarkeit, nur um abschließend festzustellen: «No, I ain't got a problem, it's you with the problem.» Kindsköpfe. Vom Dauerzwist beseelet, gelang dem Quartett mit «The Libertines» jedenfalls ist eine Platte voller Lieblingssongs.



DUCHESS	<p>Die neue Produktion der Instinctive Acts, der Theatergruppe der Anglistik Bern, kommt nun auf die Bühne. Das Stück heisst The Duchess of Malfi und stammt aus der Feder von John Webster, dem Quentin Tarantino des 17. Jahrhunderts. Aufgeführt wird eine klassische «revenge tragedy», bitterböse bis zur Absurdität. Es geht um Eifersucht, Inzest und Mord – und trotzdem wird das Stück nicht zur plumpen Schlachtplatte. Es ist zynisch, pessimistisch, aber auch komisch und romantisch; die Inszenierung will diesen Widersprüchen gerecht werden.</p> <p>18. bis 21. 5. 20h30, Tojo Theater der Reitschule, Neubrückestrasse 8. Vorverkauf/Reservationen bei Stauffacher (031 313 63 63) oder unter duchess@gmx.ch</p>	TURNHALLE	<p>In der Turnhalle turnt man. Eine unumstössliche Tatsache, die uns von der letzten Turnstunde in Erinnerung geblieben sein wird. Dass man sich in der Turnhalle aber nicht nur an den Ringen in Schwung bringt, sondern auch das Tanzbein schwingt und sich die Erfrischung auch aus dem Bierglas zuführen lässt, dürfte zu den neueren Erkenntnissen der Nachschul-Ära gehören. Und so verhält es sich tatsächlich. Neu ins Leben gerufen worden sind die allmonatlich stattfindenden Tanznächte in der Turnhalle im PROGR. Bier gibt es in der atmosphärischen Turnhalle schon länger, gar zur Genüge, und daran wird sich auch in Zukunft nichts ändern...</p> <p>Turnhalle, Speichergasse 4, Café-Bar Mo-Mi 12-24h, Do-So 12-03h nächste Tanznacht: Fr 20.5. 22h</p>
SIGNORINO TJ	<p>Da reist ein junger Berner durch die Welt, schreibt mehrere hundert Songs, gibt ebenso viele Konzerte und keiner scheint es zu bemerken. Bis im Sommer 2003 plötzlich ein italienisches Canzone die Charts emporklettert und sich zum Schweizer Sommerhit mausert. Das Gesicht hinter «E Così Com'E» ist aber nach wie vor nur wenigen bekannt, denn anstatt gross auf den Putz zu hauen, zog sich Signorino TJ wieder zurück und schrieb und produzierte zahlreiche Songs für verschiedene Künstler (Philipp Fankhauser, Vera Kaa, Michael von der Heide, und andere), gründete ein paar Seitenprojekte und genoss es sichtlich, für die Masse nicht sehr greifbar zu sein. Nun kehrt der quirilige Berner mit dem klingenden Namen nach langer Konzertpause mit einer frischen Band im Rücken zurück und präsentiert ein intimes Programm mit mehrheitlich englischen Songs aus seinem schier endlosen Fundus.</p> <p>Do 2. 6. 20h30, mahogany hall, Klösterlistutz 18</p>	UNIFEST 05	<p>Das Unifest 05 kommt mit einem neuen künstlerischen Konzept daher und das war auch an der Zeit. Zur Hauptsache bleibt es aber beim Alten: Das Unifest bietet die letzte Gelegenheit zu Fest und Feier vor dem Prüfungsstress. Mit dem Motto «Im Banne des Raumes» wird dieses Jahr in eine verzauberte Uniwelt entführt.</p> <p>Boss Hoss, die Berliner Countrylegenden oder Gustav (CH) rocken in der Mensa, wo sonst brav gekaut wird. Für die Berner Band Predominant Lunatics ist der Auftritt in der Uni Tobler gewissermassen ein Heimspiel. So auch für das weit in der Welt herumgekommene Berner Laptopduo Filewile. Die Lausanner Post-Rocker Velma spielen hinter Glasscheiben und können rundherum betrachtet werden. Nicht zu hören wird hingegen das Uni-orchester sein, wie es fälschlicherweise im amuse-bouche der letzten unikum-Ausgabe geschrieben stand. Dafür bietet die Uni Big Band einen weiteren Programmschwerpunkt.</p> <p>Sa 28. 5. ab 19h, Uni Tobler Areal, Bern. Tickets im Vorverkauf für SUB-Mitglieder Fr 20.- Mehr Infos: www.unifest.be</p>
ROSEN	<p>Wo sonst als im Berner Rosengarten finden die pittoreske Aussicht auf Bern und eine entzückende, sinnbildliche Blume namens Rose Vereinigung? Das aki lädt ein zu einem Rundgang im Rosengarten hoch über der Berner Altstadt. Das Abtauchen in die sinnliche Welt der Rose verspricht eine Abwechslung zum kopflastigen Studienalltag. Viel Interessantes, Wissenswertes und Erstaunliches weiss Sabine Joss, eine junge, freiberuflich tätige Biologin, über die Rose zu erzählen. Für Inspiration sorgen Gedichte, Texte und Lieder über das exquisite Gewächs.</p> <p>Di 31. 5. 15h30-18h, Treffpunkt Bärengraben; Anmeldung bis am Vortag an akiunige@tiscali.ch</p>	TANZTAGE	<p>Die diesjährige Auflage der Berner Tanztage beschäftigt sich mit Körperwitz. Fünf internationale und drei Schweizer Kompanien präsentieren unterschiedlichste Facetten zum Thema Komik im Tanz. Die Bandbreite reicht von absurd, provozierend bis hin zu skurril.</p> <p>Gelegenheit, sich im Vorfeld der Tanztage selber um die eigene Achse zu drehen, bietet der «Bal moderne» in vier Tanzlektionen. Eröffnet wird dieses Tanzereignis auf dem Bundesplatz, dem grössten Freilichtparkett Berns, und steht unter dem Motto: nicht zuschauen, sondern für einmal selber tanzen.</p> <p>«Bal moderne»: Mi 25.5. 16h, Bundesplatz; 26.-28.5. 19h, Kornhausforum. Festival: Mi 1.6. bis Sa 4.6. in den Kulturhallen Dampfzentrale, im Kornhausforum und im Schlachthaus Theater. Infos unter: www.tanztage.ch</p>

SUB-Dienstleistungen

(nur für SUB-Mitglieder und DienstleistungsabonnentInnen)

StudentInnenenschaft der Universität Bern
Lerchenweg 32, 3000 Bern 9

Tel.: 031 301 44 74, Fax 031 301 01 87
wost@sub.unibe.ch
<http://subwww.unibe.ch/>
Öffnungszeiten SUB
Mo 14–17 h, Di–Do 11–17 h

Wohn- und Dienstleistungsbüro

Ausschreibungen von Wohnungen/Jobs nur für Studierende. Für SUB-Mitglieder und angeschlossene Schulen kostenlos
Anmeldung für Wohnungsanfrage:
Einloggen für OnlinePlattform
<http://subwww.unibe.ch/wost/>
Entgegennahme von Wohnangeboten und Ordereinsicht
Tel.: 031 301 44 74, Fax 031 301 01 87
wost@sub.unibe.ch

Studijob SUB

Stellenvermittlung für Studierende der Uni Bern sowie InhaberInnen von Dienstleistungsabos
Anmeldung für Stellenmail:
<http://subwww.unibe.ch/jobs>
Öffnungszeiten: Mo 14–17, Di, Mi, Do 11–17 h
Lerchenweg 32, 3000 Bern 9
Entgegennahme von Stellenangeboten und Ordereinsicht
Tel.: 031 631 35 76, Fax 031 301 01 87

studijob@sub.unibe.ch
<http://subwww.unibe.ch/jobs>

Rechtsberatung

Rechtshilfedienst der SUB (RHD)
Kostenlose Beratung von Studierenden der Uni Bern in allen Rechtsgebieten ausser Steuerrecht. Jeden Dienstag während des Semesters ab 18.00 h
Telefonische Anmeldung auf SUB unter 031 301 00 74 obligatorisch
rhd@sub.unibe.ch

Kopieren

Kopieren für 8 Rappen pro Kopie auf Recyclingpapier
Originaleinzug, Binden, Sorter, 50 Kopien pro Minute
Spiralbindegerät inkl. Material (1.50) zur Benützung

Freier Eintritt nur für SUB-Mitglieder dank der SUB
<http://subwww.unibe.ch/freieintritt/>

Veloanhänger/Boule/Liegestühle

Veloanhänger mit Kupplung, Boulekugeln und Liegestühle kostenlos gegen Hinterlegung der Legi oder eines Depots von Fr. 100.–, Reservation: SUB. Für Veloreparaturen steht Werkzeug zur Verfügung

Beratungsstellen

<http://subwww.unibe.ch/>

Abteilung für die Gleichstellung von Frauen und Männern der Universität Bern

Beratung von Universitätsangehörigen (Studierende, AssistentInnen, ProfessorInnen, Verwaltungsangestellte) in gleichstellungsrelevanten Fragen. Neben Einzelberatungen regelmässiges Angebot von Kursen und Workshops. Zu Semesterbeginn informiert ein Newsletter über die universitäre Gleichstellungs- und Frauenförderungs politik. Gesellschaftsstrasse 25, 3. Stock
Tel. 031 631 39 31
E-mail Sekretariat:
eva.lehner@afg.unibe.ch
<http://www.gleichstellung.unibe.ch>

Interdisziplinäres Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung (IFZG)

Das IFZG hat zum Ziel, Gender Studies als Curriculum an der Universität Bern zu institutionalisieren. Zur Vernetzung der Gender Studies wird die Zusammenarbeit von Forscherinnen und Forschern im Bereich der Frauen- und Geschlechterforschung gefördert, werden interdisziplinäre Fragestellungen und Forschungsprojekte entwickelt; das IFZG beteiligt sich zudem an gesamtschweizerischen und internationalen Initiativen im Bereich der Gender Studies. Für weitere Infos:
Hallerstrasse 12, 1. Stock
Tel. 031 631 52 28
E-mail: lillian.fankhauser@ifzg.unibe.ch
<http://www.ifzg.unibe.ch> und
<http://www.gendercampus.ch>

Kantonale Stipendienstelle

Beratung in Stipendien- und Darlehensfragen und in allen Problemen der persönlichen Ausbildungsfinanzierung.
Sprechstunden (ohne Voranmeldung): Mo–Fr 9.30–11.30 h
Erziehungsdirektion des Kantons Bern
Abteilung Ausbildungsbeiträge
Sulgeneckstr. 70, 3005 Bern
Tel.: 031 633 83 40

Immatrikulationsdienste und Kanzlei

Fragen zu Voranmeldung, Immatrikulation, Fachwechsel, Beurteilung, Exmatrikulation, Zulassungsfragen, Auskultanten/Höhererinnen

Auskunfts- bzw. Öffnungszeiten:

Tel.: 9–11.30 h und 14–16.30 h
Kanzleivorraum: 9–12 h und 14–17 h
Schalter: Mo/Di/Fr 9–11.30 h und 14–15 h
Mi 9–15 h; Do 9–11.30 h/14–18 h
Hochschulstrasse 4, Zimmer 020, 3012 Bern
Tel.: 031 631 39 11
Fax: 031 631 80 08
E-Mail: info@imd.unibe.ch
www.imd.unibe.ch

Beratungsstelle der Berner Hochschulen

Beratung bei Studiengestaltung, Berufseinstieg, Lern- und Arbeitsstörungen, Prüfungsvorbereitung, persönlichen Anliegen und Beziehungskonflikten. Anmeldung im Sekretariat.
Bibliothek und Dokumentation zu Studiengängen, Tätigkeitsgebieten, Berufseinstieg, Weiterbildung, Lern- und Arbeitstechniken und vielem mehr. Ausleihe: Mo–Fr 8–12 und 13.30–17 Uhr (Mi Vormittag geschlossen).
Online Studienführer Uni Bern:
www.beratungsstelle.unibe.ch
Erlachstrasse 17, 3012 Bern
Tel. 031 631 45 51, Fax 031 631 87 16

Anonyme HIV-Beratungs- und Teststelle

Medizinische Poliklinik, Inselspital Bern
Tel.: 031 632 27 45

Studentische Buchgenossenschaft Bern

Buchhandlungen befinden sich an folgenden Adressen:
Buchhandlung Unitobler, Länggassstr. 49
Buchhandlung Uni-Hauptgebäude
Hochschulstr. 4
Buchhandlung für Medizin, Murtenstr. 17
<http://www.bugeno.unibe.ch/>

SUB Infobroschüren

<http://subwww.unibe.ch/info/>

Uni-Gruppierungen

Uni Big Band

Proben: Mo 20.15–22.30 h
Hallerstr. 12
Kontakt: 076 563 73 39 minder@maarsen.ch
<http://www.ubb.unibe.ch/>

UOB – Uniorchester Bern

Proben: Mi 19.00–22.00 h,
von-roll areal, fabrikstrasse 2E
Kontakt: Dorothee Lötscher,
dloetscher@students.unibe.ch
<http://www.uob.ch>

Chor der Universität

Proben: Di 18.30–21.00 h
Aula Muesmatt, Gertrud-Wokerstr. 5
Kontakt: Regine Stapfer, 032 682 37 56
email: unichorbern@gmx.ch
<http://www.chor.unibe.ch/>

STIB – Studenti Ticinesi a Berna
casella postale 8041, 3001 BERNA
superstib@yahoo.it
<http://www.stib.cjb.net/>

ESDI Kurse

Internetseiten selber herstellen
<http://www.esdi.unibe.ch/>
Infoline: 0 860 765 469 703

AIESEC Bern – die internationale Studentenorganisation

Praktikumsvermittlung ins Ausland
Kontakt: AIESEC Bern
Gesellschaftsstr. 49
Tel.: 031 302 21 61
aiesec@aiesec.unibe.ch
<http://www.cx.unibe.ch/aiesec/>

Amnesty Uni Bern

Kontakt: Matthias Möckli
amnesty@student.unibe.ch

Bibelgruppe für Studierende

Kontakt: Andreas Allemann, Tel.: 033 676 03 62
allemann@gmx.ch
<http://www.bibel.be>

EUG – Evangelisch-reformierte Universitätsgemeinde

Pavillonweg 7
Tel.: 031 302 58 48
eug@refkirchenbeju.ch
<http://www.refkirchenbeju.ch/eug/>

AKI – Katholische Unigemeinde

Alpeneggstr. 5, Tel.: 031 307 14 14
Kontakt: Xaver Hiestand
akiunige@datacomm.ch
<http://www.aki.unibe.ch/>

Campus live - StudentInnenbewegung von Campus für Christus

Kontakt: Stefan Weber, Tel.: 031 311 83 37
bern@campuslive.ch
www.campuslive.ch/bern/

SchlUB – Lesbisch-Schwule Unigruppe Bern

SchlUB c/o SUB, Lerchenweg 32
<http://subwww.unibe.ch/grp/schlub>

StudentInnenfilmclub Bern

Kontakt: Iris Niedermann, Tel.: 031 301 43 58
<http://www.studentinnenfilmclub.ch>



AZB 3000 Bern 1

Adressänderungen bitte wie folgt melden.
Studierende:
Universität Bern, Immatrikulationsdienste,
Hochschulstr. 4, 3012 Bern
Angestellte:
per Mail an: sub@sub.unibe.ch



Eine Besessene gewährt Einblicke



Das Sportsstudium boomt



Unisport bringt auch Angestellte ins Schwitzen

VERSUCHUNG SPORT

s. 6

FAST ZU ATTRAKTIV?

s. 7

TRANSPIRIEREN STATT DOZIEREN

s. 10

IMPRESSUM

unikum ist das Organ der Studentinnenschaft der Universität Bern (SUB) und erscheint sechs Mal jährlich mit einer Auflage von 13'200 Stück.

Redaktion: Michael Feiler (mfe), Corinne Roth (cro), Martina Fritschy (mf), Sabine Hohl (sh), Andreas Heise (ah), Markus Willmer (mw), Mike Bucher (mb)

Externe: Jeanette Roth, Vincenzo Ribi, Sarah Gerhard

Layout und Satz: Katharina Bhard, Nelly Jaggi

Webung: Oliver Tew

Adresse: unikum, Lerchenweg 32, 3000 Bern 9,
Tel: 031 631 33 98

unikum@sub.unibe.ch, www.unikum.unibe.ch

Belichtung und Druck: Ropress Zürich

Nächste Nummer: unikum 115

Redaktionschluss: 06. 06. 2005

Inserate-Annehmeschluss: 18. 05. 2005

Erscheinungsdatum: 01.07. 2005

Adressänderungen bitte wie folgt melden.

Studierende: Universität Bern, Immatrikulationsdienste, Hochschulstr. 4, 3012 Bern

Angestellte: per Mail an sub@sub.unibe.ch

Abonnemente: Das unikum kann für Fr. 26.-/Jahr abonniert werden. Email an sub@sub.unibe.ch mit Vermerk «unikum-abo»

oder Einzahlung auf pc: 30-3997-5 mit Vermerk «unikum-abo»



ILLUSTRATION: ALEXANDRA UND JULIA STEINER